



Uebersicht der Nachrichten.

Schreiben aus Berlin (der Rhein. Beob. und die Deutsche Allg. Zeit.), Köln (Feuerwerk, Toast Sr. Maj.), Bonn (Beethovenfeier), Münster, Dortmund, Königsberg (die Theuerungsölle), Insterburg und dem Altenteiner Kreise. — Leipziger Briefe (die Vorfälle am 12. und 13ten). Dresdner Briefe. Schreiben aus Frankfurt a. M., Mitteldeutschland, München, Wiesbaden, vom Rhein und aus Ulm. — Aus Wien. — Aus Paris. — Aus Madrid. — Aus der Schweiz. — Aus Amerika.

Inland.

Berlin, 17. August. — Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Geheimen Medizinalrath, Professor Dr. Link zu Berlin, und dem kaiserl. österreichischen Bibliothekar Paul Joseph Schafarik zu Prag die Friedensklasse des Ordens pour le mérite für Wissenschaften und Künste zu verleihen.

† Berlin, 15. August. — Der Rheinische Beobachter und die Deutsche Allg. Ztg. haben seit Kurzem eine Art von Schutz- und Trugbündniß geschlossen. Der kluge Politiker, welcher diesen gegenseitigen Assurance-Vertrag für Lohndeleien zwischen den beiden contrahierenden Mächten zu Stande gebracht hat, ist der hier lebende Professor Huber. Die Ausführung des Vertrags liegt in einer Reihe von Artikeln zu Tage, die von Berlin datirt in beiden Zeitungen, oder auch von Leipzig datirt, in dem Rheinischen Beobachter erschienen und wohl so ziemlich alle aus derselben Feder gekommen sind, um einmal die würdevolle Haltung des einen Blattes, dann wiederum des andern Blattes nachzuweisen und die im Ganzen und Großen übereinstimmende Tendenz beider Blätter aufzudecken. Wir sind der Ansicht und glauben sie durch Beweise erhärten zu können, daß die angebante Coalition eine vollkommen unnatürliche ist, indem sie auf ganz widersprechenden Elementen beruht, und nur dadurch den Schein der Möglichkeit hat gewinnen können, weil sich an der Spitze beider Blätter zwei Männer befinden, die schon als deutsche Professoren den Stein der Weisen zu besitzen glauben und denen kein theoretisches Kunststück zu schwierig erscheint, während sie die eigentlichen Thatsachen vollkommen ignoriren. Der Rhein. Beobachter lobt z. B. die der preussischen Politik ergebene Haltung der Deutschen Allg. Ztg., während man von dieser nach den Ansichten ihres Redakteurs, des Professors Bülow, wie er sich über Preußen in seiner Geschichte Deutschlands in der neuesten Zeit ausgesprochen hat, gerade das Gegentheil erwarten mußte. Diese Zeitung kann nach ihrer Stellung in der allgemeinen deutschen Politik keine anderen Interessen verteidigen, als die des constitutionellen Staats; wie will darin mit ihr der Rhein. Beobachter harmoniren, der seine materiellen und intellektuellen Mittel aus Quellen bezieht, in denen jeder Tropfen Constitutionalismus als Gift betrachtet wird? Die Deutsche Allg. Ztg. ist ferner, wenn auch nicht das politische Central-Organ der protestantischen Reformbewegung, doch in ihrer ganzen Existenz durch diese Bewegung gestützt und getragen; ein Verlassen oder gar ein Bekämpfen dieser Bewegung würde ihr letztes Stützlein auf der Stelle herbeiführen. Wie behandelt dagegen das andere coalitierte Blatt diesen Gegenstand? Es besitzt in Berlin einen Correspondenten, der unter verschiedenen Chiffren mit den aus der Mode gekommenen Eckensteiner-Wigen, durch welche Brennglas einst seinen Namen bekannt machte, über diese Bewegung herfällt. Diesen Ton hat zuerst in neuester Zeit eine Recension angeschlagen, welche sich über Marxheineke's Separat-Votum hinsichtlich der Entlassung B. Bauers in der hiesigen literarischen Zeitung ausließ; seitdem hat es diese Partei nicht verschmäht, auch mit Nantes Waffen zu kämpfen. Vielleicht schwebten dem Professor Huber solche Streiter in der Vorstellung, als er in seiner Brochüre über die conservative Partei von der Organisation ihres Zeitungswesens sprach und auf die Nothwendigkeit leichter Truppen hinwies, die man sich für den Kampf in der Tagespresse anschaffen mußte. —

Wie steht es nun weiter mit der Coalition jener beiden Blätter auf dem Boden der materiellen und industriellen Fragen, von denen unsere Gegenwart so heftig bewegt wird? Die Deutsche Allg. Ztg. hat darin eine ziemlich entschiedene Stellung genommen, obwohl sie dieselbe nur mit geringen Hilfsmitteln verteidigt; sie hat sich gegen die Agitation der Schutzöllner gewendet. Kann man dasselbe von dem Rhein. Beobachter behaupten? Wenn er überhaupt eine Position in diesen Fragen gewonnen hat, so ist es doch gewiß die ganz entgegengesetzte. Hat es bisweilen den Anschein gehabt, als ob er die Verhandlung über Schutzöllner-Erhöhung und Handelsfreiheit wie eine offene Frage betrachten wollte, so ist dies wohl nur aus momentaner Unsicherheit und Unentschiedenheit entsprungen. Der Rhein. Beobachter wenigstens ist das einzige Blatt in Deutschland gewesen, welches eine Schrift des hiesigen Privatdocenten Dr. Glaser „über die Bedeutung der Industrie und die Nothwendigkeit von Schutzmaßregeln“ eine Schrift voll bodenloser Unklarheit und Verwirrung, worin unter Anderen die Vertheidiger der Handelsfreiheit als angehende Communisten denuncirt werden, mit vollen Backen und übersprudelnder Emphase seinen Lesern angepriesen hat. Ist unter solchen Umständen eine Coalition zweier Blätter möglich und denkbar? Nur unter der Voraussetzung, daß alle die aufgeführten Differenzen von den beiden Professor-Redaktoren als gleichgültige theoretische Unterschiede betrachtet werden könnten und sie der Meinung lebten, in der Gesinnung oder vielmehr Gesinnungslosigkeit könnte man dennoch übereinstimmen.

Köln, 13. August. (Magd. Z.) Nach der Enthüllung des Monuments Beethovens, welche Ihre Maj. der König und die Königin mit ihren Gästen aus der Wohnung des Grafen von Fürstenberg sahen, begaben sich die Allerhöchsten Herrschaften um 5 Uhr nach Brühl zurück, um daselbst das Diner einzunehmen. Nach aufgehobener Tafel fuhren Allerhöchstdieselben mit zahlreichem Gefolge nach Köln, um dem Feuerwerke beizuwohnen, welches die Stadt zu Ehren der erlauchtesten Gäste abbrennen ließ. Leider war das Wetter höchst ungünstig, denn es regnete ziemlich stark bei heftigem Winde; wenn auch in Folge dieser ungünstigen Witterung mancher Theil des Feuerwerkes nicht nach Wunsch gelang, so bot die glänzende Beleuchtung des äußeren Theiles der Stadt doch einen bezaubernden Anblick dar, namentlich aber prangte der Dom in rother Beleuchtung, während das Dach in grünlich blauer Farbenpracht strahlte. Das Dampfschiff, auf welchem die hohen Gäste sich befanden, fuhr Rhein auf- und abwärts, so daß die beleuchtete Stadt von Ferne so wie die einzelnen beleuchteten Punkte und Feuerwerke in nicht zu großer Entfernung in Augenschein genommen werden konnten. Nach Beendigung des Feuerwerkes landeten Ihre Majestäten an der Frankgasse, nachdem Allerhöchstdieselben Ihre große Zufriedenheit mit dem herrlichen Genuß, den das Feuerwerk Ihnen bereitete, ausgesprochen hatten, und begaben sich um 11 Uhr Abends durch die glänzend beleuchteten Straßen, auf welchen ungeachtet des anhaltenden Regens Tausende wogten, nach Brühl zurück. Heute Nachmittag werden die Allerhöchsten Herrschaften wieder hier erwartet, um den Dom und die sonstigen Sehenswürdigkeiten unserer Stadt in Augenschein zu nehmen. (f. weiter unten). Vorgestern Abend traf eine niedliche Dampf-Yacht hier ein, welche die Equipagen der Königin von England am Bord hatte und sich besonders dadurch auszeichnet, daß sie keine Räder hat, sondern mittelst der archimedischen Schraube fortbewegt wird. Wie man behaupten hört, ist das mit künstlicher Pracht ausgestattete Schiff von der Königin Victoria zum Geschenk für eine erhabene Person bestimmt. — Se. Maj. der König haben der Königin Victoria einen prächtigen Galla-Wagen mit sechs der schönsten Pferde mit höchst kostbaren Geschirren zum Geschenk gemacht.

Köln, 13. August. (Köln. Z.) Wir ergänzen den gestrigen Bericht über den Aufenthalt der allerhöchsten Herrschaften in Brühl durch wörtliche Mittheilung des Toastes, den Se. Majestät der König bei dem gestrigen Diner ausbrachte und der von den anwesenden hohen Gästen mit dem lebhaftesten Enthusiasmus aufgenommen wurde: „Meine Herren! Füllen Sie die Gläser

bis an den Rand! Es gilt einen Klang, der unaussprechlich süß klingt in britischen und deutschen Herzen; er ertönte einst über mühsam errungener Wahlstatt als ein Zeichen gesegneter Waffenbrüderschaft. Heute ertönt er nach dreißigjährigem Frieden, einer Frucht der mühsamen Arbeit jener Tage, hier in den deutschen Gauen, an den Ufern des schönen Rheinstromes. Er lautet: VICTORIA! Meine Herren! Leeren Sie die Gläser bis auf den Grund! Es gilt Ihrer Majestät der Königin von Großbritannien und Irland! Es lebe die Königin Victoria und Ihr durchlauchtigster Gemahl!“

(Köln. Z.) Der König und die Königin der Belgier passirten auf der Reise nach Schloß Stolzenfels heute Nachmittags unsere Stadt; bald nachher trafen die k. Herrschaften von Brühl hier ein und begaben sich unmittelbar zum Dome.

Bonn, 12. Aug. (Köln. Z.) Jetzt steht Beethoven auf unserm Münsterplatz. Die feierliche Enthüllung der Statue ist vollendet, und zwar mit dem größten Glanze, den man irgend dafür hätte wünschen können. Die Enthüllung fand nicht bloß im Beisein unsers hochverehrten Königs unserer allgeliebten Königin, sondern auch der Königin Victoria von England statt. Es folgte eine kurze Mittheilung. Heute war der Münsterplatz prachtwoll geschmückt; von dem hohen Thurme des Münsters, von den Häusern, von den Bäumen und von großen aufgestellten Mastbäumen wehten die Farben aller Nationen und Länder, welche in irgend einer Weise bei dem Denkmale und seiner Errichtung sich betheilig hatten, in zahlreichen Fahnen herab; Bühnen und Sitze erhoben sich rings um das noch verschleierte Monument zu Aufnahme der Ehrengäste und Theilnehmer an dem Feste. Der Altan an dem schönen gräflich Fürstenbergischen Hause, welches gerade in der Mitte der Ansicht des Denkmals liegt, war auf das prachtwollste mit rothem goldgeborntem Sammet ausgeschlagen, für die Maj. und andere höchste Herrschaften vorbereitet. Um 8 Uhr Morgens setzte sich der Festzug vom Gasthofe „zur schönen Aussicht“ in Bewegung: Auf dem Rathshaus hatten sich die Ehrengäste und die auswärtigen Deputationen versammelt, welche der Zug hier in seine Mitte aufnahm. Dann ging derselbe weiter in die Münsterkirche. Ein feierliches Hochamt wurde gehalten mit Beethovens Missa No. 1 (in C.), unter der musikalischen Leitung des Professors D. Breidenstein. Darauf fand die feierliche Inauguration nach Ankunft Ihrer Maj. statt. Bei dem Grafen v. Fürstenberg angelangt, wurde den allerhöchsten und höchsten Herrschaften die Stiftungs-Urkunde des Denkmals von einer Deputation des Comite's in zweifacher Ausfertigung auf Pergament (eine bestimmt zur Niederlegung im Monumente selbst, die andere aber für das Archiv der Stadt) zur Unterzeichnung vorgelegt. Diese erfolgte von dem Könige und der Königin, von der Königin Victoria von England, dem Prinzen Albert, dem Erzhertoge von Friedrich von Oesterreich u. s. w. Einige Minuten nachher öffneten sich die Flügeltüren des großen Balcons, die Maj. traten auf denselben und die allerhöchsten Frauen nahmen die Sitze ein. Darauf hielt der Präsident des Comitees, Prof. Breidenstein, eine Rede in der Nähe des Denkmals. Am Schlusse derselben sagte er: Wir sind hier versammelt zur Einweihung und Enthüllung des Ehrendenkmals, des Ständbildes des Mannes, der in dieser Stadt zuerst sein Auge dem Lichte aufschloß. Dieser Platz, auf welchem wir versammelt sind, hat gewiß nicht selten den Knabenspielen des jugendlichen, der es nicht ahnen konnte, daß einst Tausende hier mit freudiger Ungebuld, mit heckelpfendenden Herzen, mit sehnender Begeisterung versammelt sein und des Augenblicks harren würden, wo nun sein in übermenschlicher Größe aus Erz gegossenes Ständbild enthüllt werden und sich unsern Augen darstellen soll. Wohlan! der Augenblick ist gekommen; er ist da. Es falle die Hülle, die sein ruhmgekröntes Haupt umgiebt und den Hochgefeierten unsern Blicken verbirgt, sie falle und zeige den Meister: Ludwig van Beethoven! Bei den letzten Worten des Sprechers fiel plötzlich die ganze Hülle des Denkmals; ein allgemeiner Jubel erhob sich bei seinem Anblick. Es fiel ein vorzüglicher Männer-Festchor nach einem für den Zweck gedichteten Texte von W. Smets und nach der Com-

position von Breidenstein ein, nach welchem ein Festgruß gedichtet von Kneifel, abgesungen wurde. Viele Anwesende, welche Beethoven persönlich gekannt haben und zum Theil seine näheren Freunde waren, sind überrascht von der gelungenen Ähnlichkeit nicht bloß in den Gesichtszügen, sondern selbst in der Haltung, diese freilich nur in wichtigeren Momenten des schöpferischen Tondichters. — Nachdem die Maj. und höchsten Herrschaften noch das Haus des Prof. E. Bischoff, die ehemalige Wohnung des Prinzen Albert während Seines Aufenthalts auf der hiesigen Universität, besucht, auch eine kurze Besichtigung der naturhistorischen Sammlungen im Schlosse zu Poppelsdorf vorgenommen hatten, fuhren Sie mit einem besondern Bahnzuge nach dem Schlosse Brühl zurück.

Münster, 9. August. (Elbf. Z.) Der Oberpräsident v. Schaper, welcher erst seit kurzer Zeit hier verweilt, hat dennoch schon die allgemeine Liebe sich zu erwerben gewußt. Seine ungünstigste Leutseligkeit und seine Zugänglichkeit für Jedermann haben ihm ein großes Vertrauen erweckt.

Dortmund, 10. August. (Elbf. Z.) Von den hiesigen protestantischen Freunden wurde heute eine Protestation beschlossen, in der es u. a. heißt: „In vollkommenem Einverständnisse mit unsern protestantischen Brüdern in Breslau fühlen wir unterzeichnete protestantische Christen uns in unserm Gewissen verpflichtet, gegen die zunehmenden Annäherungen und Uebergriffe einer innerhalb der evangelischen Kirche entstandenen Partei zu protestiren. Dieser Partei gegenüber erklären wir hierdurch öffentlich, daß wir jenes hohe, unveräußerliche Gut, welches die Reformation erkämpft und uns zur getreuen Bewahrung überliefert hat — die Glaubens- und Gewissensfreiheit, uns durch keine Macht entreißen lassen; wir erklären, daß wir den vollen Vernunftgebrauch in Erforschung und Auslegung der heiligen Schrift für uns in Anspruch nehmen, und, jeden hierarchischen Uebergriff entschieden zurückweisend, uns das Recht bewahren wollen, unser kirchliches und religiöses Leben im Geiste des Protestantismus zu gestalten. (Folgen 104 Unterschriften.)

Königsberg, 13. August. (Königsb. Z.) Die engl. Regierung in Ostindien hat neuerdings Differenzialzölle zu Gunsten der engl. Rheber eingeführt. Darüber bemerkt die Köln. Ztg.: „Während die Engländer, wo sie nur können, den deutschen Handel zu drücken, ja zu vernichten suchen, will man in dem langmüthigen und gutmüthigen Deutschland Anstand nehmen, zum Schutze der nationalen Industrie (zur Erzwingung eines nur durch beständige Geldunterstützung nationalisirbaren Gewerbes) die engl. Garne mit einem etwas höheren Zoll zu belegen, und dies aus Rücksichten für die gegen Deutschland so wohlwollenden Insulaner.“ Dieser Satz, gereinigt von allen auf Volkseiferlichkeit zielenden Stichwörtern und von merkantilistischen Begriffsverdrehungen, enthält folgendes Argument: Weil die Engländer ihren Rhebern auf Kosten der Konsumirenden Hindus ein Geschenk machen, sollen deutsche Regierungen ihren Garnfabrikanten ein Geschenk auf Kosten deutscher Konsumenten machen. Dem Merkantilisten gilt zwar überhaupt ein Konsument nur für einen Paria, dessen Rechte keiner Berücksichtigung verdienen; aber dennoch ist es ein starkes Stück, wenn, wie hier, offen ausgesprochen wird, daß der Zollverein die Deutschen auf dieselbe Weise mißhandeln solle, wie England seine unterjochten Hindus mißhandelt. Die britische Kolonialpolitik wollen wir doch nicht als Norm für innere Staatspflege Deutschlands aufgestellt wünschen!

(Königsb. Z.) Heute versammelten sich die protestantischen Freunde wieder in dem Saale der deutschen Ressource. Der Präses, Pred. Dr. Detroit, begrüßte die Gesellschaft mit einigen einleitenden Worten, deutete darauf hin, daß die Sache der protest. Freunde immer wichtiger, bedeutungs- und schicksalsvoller sich gestalte, wie sich dieses schon aus dem Zunehmen lichtfeurer Gegner entnehmen ließe, die keine Mittel unverbraucht ließen und selbst die Behörden zur Hilfe riefen, um gegen die protest. Freunde zu operiren. Dessenungeachtet wurde diesen dringend ans Herz gelegt, die bisherige würdevolle Haltung nach innen und außen zu behaupten und vor allen Dingen Toleranz und christliche Liebe zu üben auch selbst gegen die Widersacher. Dr. Zachmann hielt einen Vortrag „über das Verhältniß der Bibel zu unserer Zeit.“ Nachdem der Präses noch die Mittheilung von dem Entstehen einer Gesellschaft protestantischer Freunde in Lpz. gemacht, und Dr. Möller von den protest. Freunden in Danzig, die auch ohne Geistliche bemüht wären, den raschen Bewegungen der Lichtfreunde eifrig zu folgen, einen Bericht abgefaßt, wurde die Versammlung aufgehoben und die nächste auf den 27ten d. Mts. angekündigt. — In Moltkeheim, unweit der Stadt Gerbahren gelegen, wirkt seit mehreren Jahren als Geistlicher der Pfarrer Heinersdorf. Zu seinem Kirchspiel gehört auch das abt. Gut Schägels. Hier starb vor wenigen Wochen ein Verwandter des Hauses, ein Mann, der durchaus unbescholten mehrere Jahre hier gelebt hatte. Im Anfange hatte er einige Male die Kirche besucht, dann aber erklärt, er bleibe künftig bei den dort ausgesprochenen

schroffen Ansichten und Glaubenssätzen lieber fort, weil er sich durch sie nicht erbaut, sondern erbittert fühle. Weil er nun nicht weiter zur Kirche gekommen, auch nicht zum Abendmahl gegangen, verweigert der Pfarrer für ihn das Geläute, auch die von der Familie gewünschte Grabrede. Jedes Urtheil über dies Verfahren überlasse ich dem Leser. Uebrigens ist dies kein vereinzelter Fall aus der Praxis dieses Geistlichen. Es ist derselbe, der nach seinem Gewissen selbst dem Consistorium gegenüber sich geweigert, eine Beschiedene zu trauern, der durch eine donnernde Grabrede eine noch auf seinem Kirchhofe befindliche Grabinschrift hervorgerufen und den Gutsbesitzer, der in seinem Kirchspiel noch eine Brennerei beibehalten, von der Kanzel als einen Mann bezeichnet hat, der ein unehrliches Gewerbe treibe. Daß durch eine solche geistliche Gewaltherrschaft der Kirche die Herzen immer mehr entfremdet werden, sehen nur die nicht, welche überhaupt dem Licht der neueren Zeit ihr Auge verschließen.

Insterburg, 13. August. (V. f. Litth.) In Polen muß die Noth jetzt außerordentlich sein. In ganzen Zügen bringen die armen Leute in unsere Provinz und machen sich über die Erbsen- und Kartoffelfelder her. Die Erbsen werden von ihnen gleich roh verzehrt, das Kartoffelkraut wird abgeschnitten und mit Heringsslake gleich auf dem Felde gekocht und genossen. Zum Schutze unserer Grenze ist bereits eine Abtheilung Militair abgesendet worden. Wie man sagt, sollen die Felder in Polen, so weit das Auge reicht, wüst liegen.

Aus dem Altensteiner Kreise. (Königsb. Z.) Am 8. August traf, von Honoratioren der Stadt und Umgegend eingeholt, in Wartenburg Herr Pfarrer Grabowski aus Königsberg ein. Nachdem derselbe an diesem und dem darauf folgenden Tage von den Verhältnissen der dort aus circa 30 Mitgliedern bestehenden christlich-katholischen Gemeinde sich genauere Kenntniß geschaßt hatte, hielt der dort lang ersehnte Geistliche am 10ten in dem sogenannten großen Klostergarten Gottesdienst. Aus sicherer Quelle können wir berichten, daß zum 19ten d. M. die Synode der christlich-katholischen Gemeinden aus Ost-, Westpreußen und Posen wirklich in Marienwerder stattfinden wird.

Deutschland.

Leipzig, 14. August. (Magd. Z.) Auf dem Rossplatz, welcher an der Stelle vom „Hotel de Prusse“ bis zur Promenade eine Breite von ungefähr 150 Schritt hat, waren zu der Zeit, als geschossen wurde, außer dem Militair gar keine Menschen, und sämtliche Verwundete und Tödteten wurden auf der durch doppelte Barrièren vom Rossplatz getrennten Promenade gefunden. Es ist dies in sofern von höchster Wichtigkeit, als es den Anschein gewinnt, das Schießen sei nicht zur Abwehr der Menschen vom Hotel, sondern zur Strafe für das Begangene ausgeführt. In die Bürgerschule und ein Universitätsgebäude sind eine Menge Kugeln eingeschlagen, in der Wohnung eines Professors die Fenster seiner Arbeitsstube durchgeschossen, in welcher er sich gerade aufhielt und ihn selbst hat eine Kugel gestreift. Die Lokalblätter enthalten heute Aufrufe „zur Unterstützung der Familien der Erschossenen“ und morgen sollen Leichere beerdigt werden. — In einer zweiten Correspondenz der Magd. Zeitung liest man: Die Schützen sind, wie sich nun herausgestellt hat, dergestalt vertheilt gewesen, daß das von der Promenade und dem Morisdomme zusammengedrückte Publikum ein mörderisches Kreuzfeuer empfangen hat, welches sich auch bis zur neuen Pforte erstreckte und das neue Echaus mittraf, in welchem portierere die Knobloch'sche Buchhandlung, oben aber die Wohnungen der Professoren Braune und Radium sich befinden. — Nicht zu beschreiben ist die Stimmung gegen das Militair, welches das Blut der friedlichsten Bürger vergossen hat. Das am eigentlichen Erseß vor dem „Hotel de Prusse“ gar nicht betheiligte, sehr entfernt stehende Schaupublikum, das auf der Promenadenfahse sich eingefunden, ward nicht einmal aufgefordert sich zu zerstreuen, sondern empfing die drei mörderischen Salven sofort auf ein Signal, das nur die Schützen verstehen, als Feuersignal aber vom Publikum nicht gekannt ist. — Gegen den Offizier soll die Criminal-Untersuchung eingeleitet werden.

Leipzig, 15. Aug. (D. A. Z.) Die von der Deputation des Stadtraths überreichte Adresse an den König lautet: „Allerdurchlauchtigster, großmächtigster König, allergnädigster König und Herr! Die unglücklichen Ereignisse, welche in der Nacht des 12. August unsere Stadt getroffen, werden Ew. königl. Maj. laus Vaterliches Herz tief verwundet haben. Mit uns beklagen alle loyalen Bürger Leipzigs die verhängnisvollen Ursachen dieses Unglücks, deren weitere Ermittlung auf dem Wege des Rechts gewiß erfolgen wird. Wie der Mensch im Unglück einen Trost sucht, so finden wir ihn in der unbestreitbaren Thatsache, daß die Liebe und Treue, welche unsere Stadt zu ihrem angestammten König als reichen Schmuck getragen, keinen Augenblick verlegt oder nur getrübt worden ist! Mögen Ew.

königl. Maj. dieser heiligen Versicherung allerhuldreichst Vertrauen schenken, und unserer Stadt die landesväterliche Huld und Liebe fort und fort bewahren. In tiefster Ehrfurcht und unwandelbarer Treue beharren wir Ew. königl. Maj. allerunterthänigst treu gehorsamste: der Rath der Stadt Leipzig. Dr. Gross. Leipzig, den 13. Aug. 1845.“ Die Deputationen des Stadtraths und der Stadtverordneten (s. die geist. schles. Zeitung) sind gestern Abend zurückgekehrt, und haben über die gehabte Audienz folgenden Bericht erstattet: „Se. Maj. der König“ hat die Deputation in einer Audienz heute Mittag 12 Uhr empfangen. Wir bemerkten, daß er bis zu Thränen gerührt und tief ergriffen war. Er äußerte: daß diese traurigen Ereignisse zu den bittersten Erfahrungen seines Lebens gehörten, und es schmerze ihn um so tiefer, daß solche Vorfälle in Sachsen und namentlich in Leipzig sich haben zutragen können, da er und seine Familie sich bewußt wären, das Beste des Volks stets gewollt und nie ihre Pflicht verlegt zu haben; daher fühle er sich um so schmerzlicher berührt, als mit den in den Adressen enthaltenen Aeußerungen sofort Anträge verbunden worden wären, aus welchen ein Mißtrauen hervorzugehen scheine. Weiteren Resolutionen haben wir entgegenzusehen. Dr. Gross. Dr. Seeburg. A. Dufour-Jeronce. Dr. Haase. E. Seyfert. Petrar. Poppe.“

So eben ist hier folgender Anschlag erschienen: Unter den gegenwärtig eingetretenen Verhältnissen und bei der kräftigen Mitwirkung, welche die Communalgarde und die derselben angeschlossenen Herren Studirenden den städtischen Behörden bereitwilligst gewähren, dürfen wir uns der Hoffnung hingeben, daß die Ruhe der Stadt nicht weiter gestört werde. Es sind jedoch die großen Anstrengungen, welche in den verfloffenen Tagen von der Communalgarde und den Studirenden geistert worden sind, in solchem Umfang nur in den dringendsten Fällen fernhin in Anspruch zu nehmen. Deshalb erwarten wir von allen Bürgern und Einwohnern unserer Stadt mit Zuversicht, daß jeder für seine Person und nach seiner Stellung zu Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung nach Kräften beitrage, da es von der höchsten Wichtigkeit ist, daß baldigst die völlige Wiederherstellung der Ruhe zur öffentlichen Kenntniß auch im Auslande gelange, damit nicht eine der wichtigsten Interessen unserer Stadt, die ungestörte Abhaltung der nahe bevorstehenden Michaelismesse, gefährdet werde. In Berücksichtigung der Wehlfahrt unserer Stadt müssen wir die Sorge dafür allen Bürgern und Einwohnern dringend an das Herz legen. Leipzig, den 15. August 1845.

(L. S.) Der Rath der Stadt Leipzig. Dr. Gross.

+ Leipzig, 16. August. — Also zur genaueren Mittheilung über den 14. August. Um 5 Uhr war Bürgerversammlung, in welcher von verschiedenen Vorlesern auf die bereits erschienenen Aufsätze über die Vorfälle des 12ten und 13ten aufmerksam gemacht wurde. Dabei entkamte die wenig Zeilen lange Mittheilung der offiziellen Leipz. Ztg. (Nr. 194) die Entrüstung der Massen im höchsten Grade. Man schlug Beschwerden, Widerlegung, Protest vor, zu dem letztern neigten sich die meisten Stimmen, doch verschob man den Gegenstand zur spätern Berathung. Herr Baum machte nun auf das Leichenbegängniß aufmerksam, zeigte, wie man mit Versprechungen nicht Wort gehalten, indem nicht allein eine Vermehrung des Militairs, ein Einrücken der Kavallerie ic. stattgefunden, sondern man sich auch recht absichtlich bestrebe, das verheißene „feierliche allgemeine Begräbniß“ zu zersplittern und den einzelnen Leidtragenden zur Pflicht gemacht habe, die Beerdigung zu verschiedenen Stunden vorzunehmen. Er forderte die Versammlung auf, zu zeigen, daß derartige Umtriebe nur dahin führen könnten, die Mißstimmung zu erneuern und zu verstärken, aber nicht zu verhindern, was man fürchte, nämlich einen bis jetzt nie gesehenen Leichenzug. Die Versammlung solle feierlich erklären, daß sie sofort nächsten Tages zwei gleich große Züge veranstalten werde. Dies geschah augenblicklich mit brausender Zustimmung, die auch früher häufig dem Redner zu Theil geworden war. Die Studirenden erklärten außerdem, daß sie die Leichen mit einer Ehrenwache versehen würden, falls man etwa die Mühe des Zuges durch heimliche sehr frühe Beerdigung der Ein-

*) Se. Maj. ist, privatmittheilungen zufolge, nicht nach Leipzig abgereist.

**) Leipzig, 13. August. — Gestern Abend nach 10 Uhr entstand hier ein tumultuöser Straßenlärm, der sich vom Rossplatz aus verbreitete und durch zusammengelaufene Haufen von Neugierigen vergrößert wurde. Es fielen solche Unordnungen vor, daß die Polizei und, als diese nichts ausrichtete, das Wachcommando der Communalgarde und des hier stehenden Militairs einschreiten mußte. Einige Fenster des Hotel de Prusse wurden eingeworfen, und die angerückten Schützen sahen sich leider endlich — nachdem die vordringenden Schreier mehrmals verwahrt worden, dann erst dem Militair das Fußcommando gegeben, dann wieder Gewehr beim Hörten — genöthigt, Feuer zu geben, in Folge dessen in der That Ereignisse fielen. Auch die Bataillone der Communalgarde versammelten sich auf Generalmarfch und trugen zur Wiederherstellung der Ordnung wesentlich bei. Nach Mitternacht zerstreuten sich die einzelnen Haufen, und gegen 3 Uhr Morgens kehrte die Ruhe zurück. Die Untersuchung hat begonnen.

wohnerschaft abnehmen wollte. Man ernannte den geistigen Ausschuss abermals zum leitenden für den nächsten Tag, verstärkte ihn durch einige Personen und nun begann eine Thätigkeit, wie sie schwerlich ihres Gleichen findet. Denn es war 7 Uhr Abends; am nächsten Morgen um 5 Uhr war bereits Versammlung zum nächsten Zuge, und noch war weder Musik, noch Schmuck, noch Zustimmung der Leidtragenden, noch Sicherheit des Zuges, noch auch außer den Anwesenden Theilnahme für denselben vorhanden. Was eine starre Energie der Leitung, ein unbeugsames Festhalten auf das Ziel, verbunden mit Bereitwilligkeit und wirklicher Theilnahme vermögen, das hat der Leichenzug aufs Glänzendste gezeigt. Deputationen flogen sofort nach allen Winden, an alle Behörden, an alle Betheiligte. Man fragte nicht: ob morgen um 6 Uhr der erste Leichenzug stattfinden dürfe? sondern man erklärte: er werde stattfinden und verlangte dies und das. Mit diesem bestimmten Auftreten erlangte man, trotzdem, daß die Geschäfts- und Amtszeit vorüber war, die Begleitung der Kommunalgarde in Masse, die Stadtfahnen, das Glockengeläute, die — für ganz unmöglich und unthunlich gehaltene — Vereinigung aller Leichen, bis auf eine, kurz, Alles was man wollte und wünschte. — Nach 8 Uhr erschien die vom Magistrat und Stadtverordneten auf Antrag der letzten nach Dresden gesandte Deputation, welche vom Könige die strengste Untersuchung der Sache ohne Ansehen der Person und Garnisonwechsel erbeten hatte, mit dem Bürgermeister Dr. Groß (ohne Hof-Uniform) in der Bürgerversammlung und brachte die Antwort des Königs. Diese war, wie sich das erwarten ließ, menschlich schön, voll schmerzlichen Bedauerns, aber ganz ohne alles eigentliche Resultat, ohne jede bestimmte Erklärung. — Um 9 Uhr hielt der Ausschuss seine öffentl. Sitzung und die Deputationen erschienen alle mit zustimmenden Erklärungen. Besonders die des Stadt-Kommandanten, Obersten von Buttler, erregte Interesse. Am 14ten hatten einige Schützen sich unanständig betragen, die Bürger oder Studenten gehöhnt, in gemeiner Rohheit auf die noch sichtbaren Blutlachen lachend hingedeutet u. s. w. Dazwischen hatte der Oberst seine größte Entrüstung ausgesprochen, die strengste Untersuchung und Bestrafung versprochen, versichert, daß sich morgen kein Schütze sehen lassen werde, seine innigste Theilnahme an dem Schmerze der Bürgerschaft erklärt, dabei gebeten: „man möge nicht die Schützen, die gehorchen mußten, das Geschehene entgelten lassen. Der aber, schloß er, welcher den Befehl zum Schießen gegeben, muß die That verantworten.“ Vor Mitternacht waren die Vorbereitungen vollendet, und der Ausschuss suchte die Ruhe, oder erfüllte seine Kommunalgarde-Pflichten. Die Nacht blieb ruhig, nur am Schlosse (der Kaserne) entstand einige Aufregung, Fenstereinwerfen u. s. w., wurde aber von der Kommunalgarde leicht beseitigt. Um 4 Uhr Morgens schon begann die Sammlung der Menschen auf dem großen Fleischergelände; nach 5 Uhr erschienen die verschiedenen Fahnen, als Signale für die Sammelpunkte der einzelnen Abtheilungen, nach 6 Uhr begann der Zug sich zu ordnen, aber erst um 7 Uhr kam er in Bewegung. Er ging vom Jakobs-Hospitale, wo 4 Leichen lagen, aus, um die Promenade nach dem Königsplatz, wo die fünfte lag; dann durch das Petersthor, die Petersstraße, über den Markt, durch die Katharinenstraße, über den Brühl, durch die Nicolaisstraße, wo die sechste Leiche abzuholen war, dann durch die Grimmaische Straße, über den Augustusplatz, durch die Dresdener Straße zum Gottesacker. Die einzelnen Bestandtheile des Zuges waren folgende: Die reitende Kommunalgarde, ein Bat. der Kommunalgarde zu Fuß, die Anführer und eine Abtheilung der Studenten, das Musikchor des 4ten Bataillons, die große Universitäts-Fahne geleitet von einer großen Studenten-Ehrenwache; der leitende Ausschuss, die Redner, Geistliche u. s. w., und einige Bürger, Palmenzweige tragend; sechs Leichen, vier getragen, zwei gefahren, jede von einer Ehrenwache von Studenten umgeben, und gefolgt von ihren Angehörigen; die große Schützenfahne (NB. die Fahne der Bürgerschützen) von einer Ehrenwache und einer Abtheilung der Gesellschaft umgeben; das zweite Musikchor; die Sängervereine; Ehrenbegleiter, Deputationen, Abgeordneten u. s. w.; die Buchdruckerinnung mit ihren Fahnen, Insignien, Markschällen; die Krammerinnung mit Fahne und Insignien; ein unendlicher Zug von Bürgern und Studenten, durch die 4 Fahnen der Stadt, die sogenannten Viertelfahnen, in 4 Abtheilungen getheilt; eine Abtheilung Kommunal-Garde. Längs des ganzen Zuges bildeten die Kommunal-Garde und die Studenten eine wandelnde Chaine. — Die Anordnung und Ausführung des Zuges war wirklich meisterhaft; wer die treffliche Zusammenstellung und die herrliche Ordnung desselben sah, mußte ihn für das Werk wochenlangen Fleißes halten, nicht für die Arbeit weniger Menschen in eben so wenig Stunden; aber die Bereitwilligkeit allen Anordnungen Folge zu leisten, war auch von allen Seiten ganz unbedingt da. Leipzig sah niemals einen großartigen Zug. Die Bevölkerung schien sich mindestens vervierfacht zu haben, denn obgleich der Zug 15 bis 20,000 Menschen umfaßte, wimmelten doch alle Stra-

ßen und alle Fenster von Zuschauern. Die Haltung der Bevölkerung war ruhig und würdig, Thränen sah man außerordentlich viele fließen, auch aus Männerblicken, aber die Stimme des Unwillens schwieg. Nur einmal, am Schlosse, wurden drohende Stimmen laut, als sich einige Schützen am Fenster zeigten; diese verschwanden und es gelang Hrn. Blum leicht, die entrüstete Menge zu beruhigen. Sehr zweckmäßig war die Anordnung, daß die allgemeine Feier auf dem weiten Plage vor dem Gottesacker abgemacht wurde; auf demselben wäre gewiß das Gedränge lebensgefährlich geworden. Herzzerreißend aber war der Anblick der sechs Leichen, umgeben von diesem unübersehbaren Meere von Köpfen. Zwischen der ergreifenden Trauermusik sprachen Dr. Wiltb. Jordan, M. Zille, Universitäts-Hilfsprediger; Robert Bium; Superintendent Dr. Großmann und Privatgelehrter Duld aus Königsberg. Das Volk war ganz ruhig, nur während Herr Blum sprach, machte sich das tiefe Mitgefühl in einigen Zerknirschungen Luft, so daß der Redner einigemal an den heiligen Ernst der Handlung erinnern und sich die Beifallszeichen verbitten mußte. Der letzte Redner mußte unterbrochen werden, weil sich die Kunde von am Schlosse ausgebrochener Unruhen verbreitete und die Kommunalgarde abziehen mußte. So wurden denn die einzelnen Leichen nun nach ihren zerstreuten Ruhestätten gebracht. Möge in die Herzen auch die Ruhe bald zurückkehren!

○ Leipzig, 16. August. — Der so eben ausgegebene „Herold“ enthält eine authentische Mittheilung Alles dessen, was sich seit dem 12ten bis zum 15ten begeben hat; wir entnehmen daraus noch Folgendes: In dem eingeschlagenen Verfahren liegt an sich schon eine Misachtung der Kommunalgarde, welche mit der gesetzlichen Anerkennung und Stellung dieses Instituts in greulichem Widerspruche steht und die Kommunalgarde selbst aufs Höchste verletzen mußte und auch wirklich verletzt hat. Was aber noch weit schlimmer, diese Zurücksetzung der Kommunalgarde ward Ursache zu den blutigen Szenen, denn, wir sagen es nochmals mit vollster Ueberzeugung, die Kommunalgarde würde die Ruhe hergestellt haben, ohne Anwendung solcher äußersten Gewalt, und, wäre Dies wirklich ihr nicht gelungen, nun, so konnte man dann noch thun, was die Noth gebot, und hatte wenigstens nicht den Vorwurf überreichten Blutvergießens auf sich geladen. Man hört zwar von manchen Seiten her zur Entschuldigung des Geschehenen versichern: die Umstände seien so dringend gewesen, daß zur Zusammenziehung der Kommunalgarde keine Zeit mehr geblieben sei; allein der Tumult vor dem Hôtel de Prusse bis zum Schießen hat fast 1 Stunde gedauert, und schon bald nach dem Beginne des Soupers beim Prinzen hat man den Lärm von draußen gehört; man hätte also wohl rechtzeitig Veranstellungen treffen können und, wenn man Dies gethan, nicht nöthig gehabt, zum Aeußersten zu greifen. Wenn man einen Grund zur Rechtfertigung der Nichtberufung der Kommunalgarde am Abende davon hat herleiten wollen, daß dieselbe bei der Musterung eine Mißstimmung gezeigt habe und daß man daher sich auf sie nicht habe verlassen können, so ist Dies ein durchaus unhaltbarer Grund; denn die Kommunalgarde hat weder bei der Musterung, noch später, als man sie endlich zur Herstellung und Erhaltung der Ordnung verwandte, irgend eine, auch nur die geringste dienstliche Lässigkeit oder gar Widerspenstigkeit sich zu Schulden kommen lassen; sie hat selbst keine der Ehrenbezeugungen unterlassen welche der Dienst ihr vorschrieb, und man hatte daher durchaus keine begründete Ursache, vorauszusetzen, daß sie persönliche Mißstimmungen — wenn solche auch vorhanden waren — auf die Verrichtung ihrer dienstlichen Pflichten übertragen werde. Daß auch andererseits eine Mißstimmung gegen die Kommunalgarde durch die Vorgänge am Nachmittag entstanden sein konnte, ist möglich, rechtfertigt aber Nichts, denn nach solchen Stimmungen soll in einer Lage, wo so Viel auf dem Spiele steht, Niemand handeln. Eine Deputation, welche man an den Stadtkommandanten gesandt, um ihm den Wunsch vorzutragen, daß die Schützen sich streng innerhalb ihrer Quartiere halten möchten, kehrte mit dem Bescheide zurück, der Obrist v. Buttler habe versichert, daß er Anstalten in der gewünschten Weise getroffen; er habe ihnen zugleich sein aufrichtiges und schmerzliches Bedauern über das Vorgefallene ausgedrückt, sie aber auch gebeten, zu bedenken, und ihren Mitbürgern zu bedenken zu geben, daß der einzelne Soldat für Das, was er im Dienste thue, nicht verantwortlich gemacht werden könne und daß die ganze Verantwortung Den treffe, der den Befehl gegeben. Zwar erhob sich aus der Mitte der Versammlung des Stadtrathes eine Stimme, welche diese Ansicht nicht gelten lassen und auch den einzelnen Soldaten Das, was er verübt, entgelten lassen wollte, allein die Versammlung erklärte sich hiergegen mit fast einmüthigem „Nein.“ Dagegen aber wiesen zwei andre Redner darauf hin, wie schlimm es sei, daß Soldaten und Offiziere bei uns nicht auf die Verfassung vereidigt seien, ferner, daß man auf die Ausarbeitung eines Aufrehrgegesetzes antragen müsse, welches bei solchen Vorfällen allemal zu verlesen sei, bevor Gewalt angewandt werde. Unter den Kommunalgardisten cir-

kulirt eine Petition, um zu einer solchen Erklärung aufzufordern. Auch wäre zu wünschen, daß die Wirksamkeit des Stadtrathes in Anordnung der nöthigen Maßregeln zur Erhaltung der Ruhe und zur Entwicklung aller obschwebenden Verwickelungen mehr in den Vordergrund träte und sichtbar würde; bis jetzt haben die wichtigsten Maßregeln dieser Art von den freien Versammlungen der Bürger und Studenten theils selbstständig ausgeführt, theils wenigstens zuerst eingeleitet werden müssen. Das ist nicht gut; zum Glück haben die Leiter jener Versammlungen bisher durchweg eine große Umsicht und strengen Sinn für Gesetzmäßigkeit gezeigt; aber die Herstellung eines geordneten Zustandes ist doch weit leichter, wenn die Bürgerschaft weiß und sieht, daß ihre gesetzlichen Vertreter mit Eifer, Kraft und Umsicht ihre Sache führen. Wie wir soeben hören, ist die Ruhe überall wieder hergestellt. Die Mannschaft des Wach-Commandos, welches vor dem Hôtel de Prusse an jenem Abend postirt war, will eine Erklärung unterzeichnen, daß man sie gar nicht zur Räumung des Plazes kommandirt habe. — Soeben hören wir, daß der Obrist von Buttler seinen Abschied eingereicht habe.

Ueber die Lokalität, wo das verhängnißvolle Ereigniß stattgefunden, giebt die Bremer Ztg. folgende Auskunft: Der Hofplatz, in dessen Mitte das Hôtel de Prusse liegt, ist ein sehr großer freier Platz, von mehreren tausend Schritten Länge und ohngefähr 500 Schritten Breite. Der Seite, auf welcher mit dem Hôtel de Prusse mehrere Häuser liegen, gegenüber zieht sich nach der ganzen Länge des Plazes eine Promenade, dann hinter dieser ein Fahrweg und hinter diesem wieder eine Promenade, der sich dann die Anlagen anschließen, welche bis an die Häuser der innern Stadt reichen. Diese 3 Wege liegen ohngefähr 4—5 Ellen höher als der Hofplatz. — Auf dem Hofplatze selbst vor dem Hôtel stand eine furchtbare Menschenmasse und eben so auch in den Promenaden. Die vor dem Hôtel Stehenden ließen gerade als der Prinz beim Zapfenstreich auf dem Balkon erschien ein dreifaches Hoch auf Ronge ertönen, ein fortwährendes Pfeifen erscholl und das Lied: „Eine feste Burg“ wurde allgemein gesungen. Der Tumult endigte damit, daß in der Wohnung des Prinzen sämtliche Fenster zertrümmert wurden. — Da erschien $\frac{1}{4}$ 10 Uhr das hiesige Militair (circa 200 Mann). Bei seinem Erscheinen auf dem Hofplatze wurde dieser sofort geräumt, und nur in den Promenaden waren die Massen noch versammelt. Schon fing das Publikum an sich zu zertheilen, was bei so großen Massen nur langsam geschehen konnte, als die dreimalige Aufforderung des Militairs zur Räumung erfolgte, die aber leider bei der großen Ausdehnung des Plazes von dem einen Punkte aus nicht nach allen Seiten hin vernommen werden konnte. Da auf einmal erfolgten 5 Salven, und 9 Tödt, 10 schwer Verwundete lagen in den Promenaden, getroffen von dem vom Hôtel kreuzweise erfolgten Pelotonfeuer; die sehr zahlreichen leichtern Verwundeten nicht gerechnet. Das Loos traf meistens nur Neugierige, die im Begriff waren, sich zu zerstreuen, denn die eigentlichen Tumultuanten hatten sich so postirt, daß dem Vernehmen nach keiner getroffen wurde.

Die Leipz. Ztg. vom 16ten enthält folgende Bekanntmachung: Bei den in Evangelicis beauftragten Staatsministern sind von einigen Orten Protestationen gegen die von ihnen unterm 17. Juli d. J. erlassene Bekanntmachung und die in deren Verfolg aus den Ministerien des Cultus und des Innern erlassene Verordnung eingegangen, worin insbesondere deren Verfassungsmäßigkeit bezweifelt wird. Die evangelischen Staatsminister haben die Vertretung jener Maßregel, den Ständen gegenüber, zu übernehmen, können aber dergleichen Protestationen weder eine Wirksamkeit beilegen, noch sich berufen und veranlaßt finden, ihre Maßregel gegen Einzelne zu rechtfertigen und auf eine Beleuchtung oder Widerlegung des in den Verwahrschriften Angeführten einzugehen. Sie haben daher die Unterzeichner jener Protestationen aus Grimmschau und Leipzig in diesem Sinne beschieden. Demnächst sind durch das Ministerium des Cultus eine große Zahl, zum Theil erst in den letzten Tagen eingegangener Petitionen zur Kenntniß der in Evangelicis beauftragten Staatsminister gebracht worden, welche Anträge wegen einer Reform der evangelischen Kirchenverfassung enthalten. Bei der Wichtigkeit der hierbei berührten Fragen, die der sorgfältigsten Erwägung bedürfen, kann eine ins Materielle eingehende Entschließung zur Zeit nicht ertheilt werden, es werden aber die in jenen Petitionen enthaltenen Anträge, soweit sie zulässig erscheinen, auf verfassungsmäßigem Wege zur Erledigung gebracht werden. Dresden den 11. August 1845. Die in Evangelicis beauftragten Staatsminister: v. Roennert, v. Zeschau. v. Wietersheim. v. Falkenstein. v. Weber.

Leipzig, 15. August. — Marschall Marmont, Herzog von Ragusa, stieg heute, von Wien kommend, im Hôtel de Bavière hier ab.

Dresden, 14. August. (Magd. Z.) Die Nachrichten aus Leipzig lauten sehr betrübend und erfüllen die Gemüther der hiesigen Bewohner mit Trauer und Besorg-

nist; man fürchtet, daß die durch die religiösen Bewegungen hervorgerufene Aufregung Leipzigs, die durch die blutige Katastrophe noch größer geworden, sich dem ganzen Lande mittheilen könne. Allgemeine Spannung herrscht, welche Maßregeln die Regierung zur Beruhigung Leipzigs treffen werde; mögen es die richtigen sein, denn den um das Wohl des Landes Bekümmerten muß es an baldiger Beruhigung des Landes sehr gelegen sein. Prinz Johann ist gestern Abend zurückgekehrt, und zwar gleich nach Pillnitz; man hört, er werde seine schon früher projektierte Reise nach Italien, wo er sich den ganzen Winter aufzuhalten gedenkt, bald antreten. Der König soll in tiefer Trauer über die unglücklichen Ereignisse sein. Gestern war langdauernder Ministerrath. — Das konstitutionelle Sachsen hat einen großen Verlust erlitten in W. K. L. von Meyer, dem Mitglied unserer zweiten Kammer und Landesbestallter des Markgrafthums Lausitz, der in Töplitz, die dortige Kur bewohnend, gestorben ist. Er war früher Advokat und zeichnete sich durch juristische Kenntnisse und seine Gewandtheit aus. — Das Stadtverordneten-Kollegium soll vor einigen Tagen beschloffen haben, den Deutschkatholiken den Mitgenuß der großen Frauenkirche zu gewähren.

†* Dresden, 16. August. — So eben liest man in unserem Tageblatte, dem Dresdener Anzeiger, folgende Bekanntmachung:

„Um den von mehreren Seiten gegen mich geäußerten Wünschen zu entsprechen, erkläre ich als Augenzeuge auf mein Ehrenwort, daß Se. königl. Hoheit „Prinz Johann den Befehl zu dem durch die Umstände gebotenen Feuern bei den Ereignissen zu Leipzig am 12ten d. M. weder gegeben haben, noch habe geben können.“

„Dresden, am 15. August 1845.“

Major v. Zeschau,

Adjutant des General-Commando der Communalgarde.“

Die Nachricht in der Leipz. Ztg. von der Prozedur bei und nach dem Laden der Gewehre auf dem Rosplage ist eine perfide; denn die Schützen kamen schon mit geladenem Gewehr aus der Kaserne. Uebrigens hat die eben so jämmerliche als gewissenlose Weise der Berichterstattung in der Leipz. Ztg. über jene unglückseligen Vorfälle auch in Leipzig die allgemeine Entrüstung erregt, welche der heutige Rechtfertigungsversuch der Leipz. Ztg. nicht im mindesten dämpfen kann. Se. Majestät der König haben den Leipziger Deputationen weitere Resolution versprochen und wie verlautet, wird demnächst eine offizielle Darlegung der Leipziger Vorgänge vom 12ten d. M. ab, seitens der höchsten Behörden erfolgen. Von dem Erfolge der gestrigen Sendung des Minister v. Falkenstein nach Leipzig verlautet noch nichts Gewisses. — Ueber drei Wochen beginnt der Landtag!

†* Dresden, 16. August. — In der letzten Versammlung der protestantischen Freunde d. d. 12. August wurde folgende Protestation genehmigt und von dem größten Theile der Anwesenden unterschrieben:

„An die in Evangelicis beauftragten Herren Staatsminister.“

(Protestation einer Anzahl Mitglieder der evangelischen Kirche gegen Ausführung der Bekanntmachung vom 17. und 19. Juli 1845, die Bestrebungen innerhalb der protestantischen Kirche betreffend.)

Die nebenbezeichnete Bekanntmachung der in Evangelicis beauftragten Herren Staatsminister tritt mit der sich ihr anschließenden Verordnung der gegenwärtigen Bestrebungen innerhalb der protestantischen Kirche, trotz aller in ihr enthaltenen Widersprüche so entschieden und hart entgegen, daß wir, die Unterzeichneten, die wir hierin eine maßlose Ausdehnung polizeilicher Gewalt erkennen, davon als Mitglieder der protestantischen Kirche, wie als Staatsbürger, auf das empfindlichste berührt worden sind. Denn wie sehen die Freiheit der Gewissen, die Freiheit der protestant. Kirche insbesondere gefährdet, wenn wir lesen, daß man die „durch keine menschliche Autorität zu beschränkende Fortbildung des Christenthums“ durch gesetzliche Anerkennung eines Glaubenszwanges, der nothwendig in jeder für alle Zeit bindenden Form eines Glaubensbekenntnisses liegt, in bestimmte Grenzen einzuweisen unternimmt; und dies in einer Kirche, die ihren charakteristischen Namen von der Freiheit, d. i. dem Rechte der Protestation gegen jeden Act des Zwanges des Glaubens und Gewissens entlehnt hat. Und nicht wir allein, deren Ansichten und Ueberzeugungen in die Richtung jener getadelten Bestrebungen eingehen, sondern selbst diejenigen, deren Gewissensrechten die Bekanntmachung der Herren Staatsminister

wie es den Anschein hat, einen unstatthaftern Parteischutz angedeihen läßt, müssen um die protestant. Freiheit besorgt sein. Denn wie leicht könnte es geschehen, daß früher oder später ein ähnlicher Erlaß die für das Bedürfnis ihres Gemüthes, für das Heil ihrer Seele nöthigen Glaubensäußerungen, die wir wenigstens unserm Streben gegenüber vollkommen in der Ordnung finden, und als eine ihnen zustehende Gegenbewegung anerkennen, als die Einheit, ja den Bestand der Kirche gefährdend, untersagte. Versuchen wir aber andererseits die Maßregel der Hrn. Staatsminister, die wir weder durch die in der Bekanntmachung angezogene Religionsversicherung katholischer Fürsten gegenüber ihren protestant. Bürgern, noch durch den Religionseid zu rechtfertigen vermögen aus der letzten Quelle unsres Rechtes, der Verfassungs-Urkunde abzuleiten: so müssen wir nach §. 32, worin jedem Landesbewohner völlige (nicht zu begrenzende) Gewissensfreiheit zugesichert ist, den Hrn. Staatsministern hier ein gegen das Staatsgrundgesetz und unser aus diesem kommendes Recht verstoßendes Verfahren nachweisen; glauben uns hierzu auch um so mehr berechtigt, als durch Verordnung des königl. Ministerii des Kultus vom 20. März v. J. der Beschluß der Geistlichkeit zu Leipzig: „ausschließlich das apostolische Glaubensbekenntniß von den Katechumenen ablegen zu lassen“, doch gewiß auch unter Berücksichtigung der von uns angezogenen §§. für „gesetz- und verfassungswidrig“ erklärt wurde. Vergl. Webers Kirchenrecht 2. Bd. p. 109). Und so erheben wir im Bewußtsein der durch keinerlei Formen geistlicher oder weltlicher Natur zu versagenden Freiheit unsres Glaubens und unsrer Gewissen, und durch die Kraft der diese Freiheit anerkennenden Verfassungs-Urkunde unsres Vaterlandes Einspruch gegen die Ausführung der von den in Evangelicis beauftragten Staatsministern erlassenen oben bezeichneten Bekanntmachung, erklären uns auch berechtigt, an den gerügten Bestrebungen, Jeder nach seiner Einsicht und Ueberzeugung, uns zu betheiligen, und behalten uns vor, falls die Zurücknahme jener verordnenden Bekanntmachung nicht erfolgen sollte, in Form einer ausführlichen Beschwerde bei den Ständen des Landes weitere Schritte zu thun.

Dresden, am 12. August 1845.“

(Folgt die Unterschriften.)

Eine ähnliche Protestation ist bereits von den hiesigen Stadtverordneten Adv. Blöde und Kürschner Klette abgegeben worden; auch werden aus mehreren Städten des Landes dergleichen einkommen, und man ist gespannt, ob es die in Evangelicis beauftragten Herren Staatsminister bis zur Beschwerdeführung beim Landtage kommen lassen werden. — Die in der Geschichte unsres constitutionellen Sachsens bisher unerhörte, That zu Leipzig am 12ten dieses Monats hat auch hier eine ungewöhnliche Aufregung und Erbitterung erzeugt, die sich immer mehr steigert, je weniger es den Anschein gewinnt, als sollten die von den Leipziguern deshalb niedergelegten Beschwerden die gewünschte Erledigung finden, da, wie man hört, die deswegen hieher gesandten Deputationen nicht das erwartete Gehör gefunden haben. Indes vertraut man auf die Gerechtigkeit unsres allverehrten Königs — dessen Anwesenheit in Leipzig allein schon hingereicht haben würde selbst die eraltirtesten Gemüther zu besänftigen —, daß er in dieser Angelegenheit ein strenger Richter sein und ohne Unterschied des Ranges und der Person nach Rechten verfahren lassen werde. — Die einstweilen wenigstens besten Nachrichten über die blutigen Vorgänge zu Leipzig enthält die gestrige Nummer der D. A. Ztg. vom 15. August, während der politische Kinderfreund, die Leipziger Zeitung, seinen alten Ruhm von Neuem behauptet, gestern darüber ganz schmerz und vorgestern theilweise die Thatfachen entfaltete, theils that, als ob eben nichts vorgefallen sei. Die in Leipzig lithographirte, uns mitgetheilte Liste nennt als Erschossene die Postoffizianten Zahn und Prien, Commis Freigang, Privatgelehrter Honbman, Schriftfeger Müller, Markthelfer Kleeberg, Polizeidiener Deland, dann Fräulein Leonhardt, Student v. Carlowitz, einen Maurer, eine Frau, zwei Kinder; als Verwundete den Tischlergesellen Trimer, die Schneidergesellen Zapfe und Berger und den Hausknecht Wünsche; jedoch ist damit die Zahl keineswegs voll, denn das wohlgerichtete Kreuzfeuer hat noch mehr Opfer verlangt und gefunden. Von den Maßregeln, welche die Regierung ergreifen wird, hängt es ab, ob die Erbitterung zum Ausbruche kommen wird; für jetzt herrscht überall Ruhe, wenn wir diese Ruhe freilich nur als eine unheimliche bezeichnen müssen.

Von der Eider, 8. August. (Wes.-Z.) Der Magistrat der nordschleswigschen Stadt Apenrade hatte seit 3 Jahren in der Formel des Bürgereides in sofern eine Veränderung vorgenommen, als er die neuen Bürger statt als „königl. dänische“ (eine leere, aus Courttoisie entsprungene Bezeichnung) als „herzogl. schleswig-holsteinische Unterthanen“ schwören ließ. Ein königl. Rescript vom 25ten Juli giebt dem Magistrat „das allerhöchste“ zu erlassen mit dieser unstatthaftern Bezeichnung“ zu erkennen und befiehlt die Umschreibung der Bürgerbriefe. Wie man in Schleswig-Holstein die Zeichen der Selbstständigkeit verboten hat, so ist auch für Lauenburg ein ähnliches geschehen. Das alte Wappen, welches noch

aus der hannoverschen Zeit an dem Regierungsgebäude zu Rastenburg ausgehauen steht, war dem Lauenburger stets ein freundliches Erinnerungszeichen, auch deswegen, weil Daboust es zu zertrümmern befohlen hatte, es aber dennoch erhalten blieb. Die Franzosen hatten nur kleine Beschädigungen daran gemacht und sich am Ende begnügt, es zu überdecken. Jetzt ist von Kopenhagen der Befehl angelangt, es herunterzuhauen und wahrscheinlich werden die dänischen Löwen an die Stelle treten.

Der Rhein- und Moseltg. meldet man u. A. aus Luxemburg: „Ueber den Stand der Jesuiten (in Frankreich) kann ich aus zuverlässiger Quelle mittheilen, daß in der That gar keine KonzeSSIONen weder vom Papste noch vom Jesuitengeneral gemacht worden sind. Alles, was in dieser Angelegenheit geschehen ist, beschränkt sich vielmehr darauf, daß der General den belandenen Provinzialen in Frankreich geschrieben hat, sie möchten selbst darüber entscheiden: 1) ob es der Umstände wegen gerathen erscheine, in einigen Häusern des Ordens die Zahl der Mitglieder einstweilen zu vermindern, 2) ob es im Falle, daß eine offene Verfolgung ausbreche, gerathen sei, das von den Bischöfen angebotene Asyl anzunehmen, und ob nicht dadurch die Bischöfe selbst in eine schwierige Stellung gerathen könnten; 3) ob, im Falle man den Jesuiten das ihnen als Bürgern Frankreichs zustehende Recht, ungehindert zusammen zu wohnen, gewaltsam verkürzen wolle, der Rekurs zu den Bischöfen, oder ein einstweiliges Aufgeben eines unzulässigen Rechtes rathsam erscheine. Ueber die Entscheidung der französischen Provinziale ist noch nichts Bestimmtes bekannt; aber so viel kann ich als unzweifelhaft mittheilen, daß die Jesuiten Frankreich nicht verlassen werden.“

Frankfurt a. M., 12. August. — Einige Nachrichten des Würzburger Sängersfestes sind auch in unserer Stadt vernommen worden. Dieselben aber verdienen wohl um so eher Erwähnung, als kürzlich den dort sich kundgebenden Gesinnungen ein deutscher König — Ludwig von Bayern — öffentliche Anerkennung zu Theil werden ließ, dieser König aber sich, wie sonst nur Einer, auf deutsche Nationalität versteht, die zu fördern sein eifrigstes Bestreben ist. Die aus den deutschen, zur dänischen Monarchie gehörenden Herzogthümern jenem Feste zugezogenen Sänger nämlich nahmen in den letzten Tagen der jüngst abgewichenen Woche ihren Rückweg in die Heimath über Frankfurt, wo sie spät Abends mit dem Main-Dampfschiffe angelangt, von Mitgliedern der hiesigen Gesangsvereine festlich begrüßt und in den Versammlungsaal des Liederkranzes geleitet wurden, dessen Mitglieder den Besuch der nordischen Brüder und Kunstgenossen durch Gesang und Becherklang zu verherrlichen, in großer Zahl daselbst eingefunden hatten. Wurde nun kürzlich von einer vielgelesenen deutschen Zeitung — der Allgemeinen Augsburgerin — bemerkt; es kämen die Sängervereine in Frankreich nicht auf, weil sie kein politisches Element werden könnten, so beweist der hier kürzlich beregte Vorgang, daß sie in Deutschland zu den edelsten Bestandtheilen dieses Elements, d. i. zu den geistigen Banden, gehören, welche die Deutschen in Ost und West, in Süd und Nord zu einer wahrhaft nationalen Einheit umschlingen. So wurde denn auch namentlich am vorhergegangenen Abende das schöne Lied: „Schleswig-Holsteins Meer umschlungen“ u. mit wahrhaft patriotischer Begeisterung vorgetragen u. aufgenommen, anderer Manifestationen wahrhaft deutscher Brüderlichkeit nicht zu erwähnen, die aus derselben Quelle flossen. — War durch den Verkauf des Mühlenschen Hauses, das, wie man nachträglich erfährt, für die königl. preuß. Bundestagsgesandtschaft erstanden wurde, die deutsch-katholische Gemeinde, die dort bis jetzt ihre sonntäglichen Andachtsübungen hält, in eine augenblickliche Verlegenheit wegen eines andern zu dem Behufe geeigneten Lokals gesetzt worden, so ist dieser Verlegenheit bereits abgeholfen. Der Eigenthümer eines unserer großen Gasthäuser, des Holländischen Hofes, nämlich, hat der Gemeinde für den Zweck einen ihrem Bedürfnisse vollkommen entsprechenden, sehr geräumigen Saal überlassen, ohne für dessen Gebrauch die mindeste Vergütung in Anspruch zu nehmen, noch sonst irgend eine lästige Bedingung daran zu knüpfen. Ihren feierlichen Gottesdienst aber alle 3 oder 4 Wochen unter Leitung des für die Gemeinde gewonnenen Pfarrers Kerbler halten zu können, dafür hat der heute vom großen Presbyterium der deutsch-reformirten Gemeinde gefaßte Beschluß gesorgt, wodurch ihr deren Kirche für einen Zeitraum von drei Jahren zum Mitgebrauch unentgeltlich eingeräumt wurde. Gestern fand hier eine zahlreiche Versammlung von Abgeordneten benachbarter Gemeinden statt, welche, wie man hört, bezweckte, sich über die gemeinschaftliche Organisation eines Kirchenregiments, besonders im Punkte der Seelsorge, zu besprechen. Frankfurt soll, wie man erfährt, den Mittelpunkt eines Pfarrerpriestergesellsch. bilden, für den, neben Hrn. Kerbler, noch einige Hilfsgeistliche berufen und mit einer anständigen Besoldung angestellt werden würden. Dieses Vorhaben auszuführen dürfte es an Mitbewerbern um derlei Stellen keinesweges fehlen, da bei der jüngern

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

*) Man sehe unsern Bericht vom 25. Juli d. J.

(Fortsetzung.)

katholischen Geistlichkeit die Abfälle von Rom immer häufiger werden. — Die baaren Umlaufsmittel haben in letzter Zeit an unserm Geld- und Papiermarkte an Fülle sehr abgenommen, in Folge wovon auch die Course der hier gangbaren Staatseffekten- und Actienforten getwischen sind, da sich die Tagespekulanten, der hohen Prologationskosten wegen, häufig zu Zwangsverkäufen genöthigt sehen. Gleichwohl scheint das Dessauer Bankproject bei hiesigen Kapitalisten Anklang zu finden, indem die Zeichnungen für die Betheiligung dabei, womit ein jüdisches Haus beauftragt ist, nur mit einem Agio von 2 pSt. angenommen werden. — Die schwedische Nachtigall, Jenny Lind, wurde bei ihrer neulichen Durchreise nach Burg Stolzenfels für 3 oder 4 Bühnenvorstellungen von der Direction unseres Stadttheaters gemonnen, die sich mit derselben über ein Honorar von 60 St. Feb'or. für jede Leistung vereinigte. Wir haben, desfalls getroffener Verabredung gemäß, die gefeierte Gesangkünstlerin, gleich nach Beendigung der königlichen Feste am Rhein hier zu erwarten.

Aus Mitteldeutschland, im Aug. (N. C.) Während sich Holland den neuesten Nachrichten zufolge zu bedeutender Herabsetzung der Rheinzölle versteht, rührt sich Hannover in keiner Weise, und will von den 300,000 Thalern, welche ihm der Elbhandel als jährlichen Tribut zahlen muß, gutwillig auch nicht den kleinsten Theil aufgeben. Und doch heißt es in Art. 108 der Wiener Congreßacte ausdrücklich, die Flußzölle aller großen deutschen Ströme bis zu ihrer Mündung sollen nach gemeinsamer Vereinbarung sämtlicher Uferstaaten regulirt werden, und zwar solle die Erleichterung des Handels die leitende Idee dieser Regulirung sein.

Nach Angabe eines Correspondenten der „Bayer Zeitung“ sind die dem geh. Rath Pochhammer, dem preussischen Abgeordneten zur Karlsruher Zollconferenz, erteilten definitiven Instructionen der Hauptsache nach in einem, den Wünschen der Industriellen entsprechenden Sinne ausgefallen, namentlich ist der preussische Bevollmächtigte hinsichtlich des Wismarzölles bis auf 5 Rtl. pr. Centner, und hinsichtlich der Leinwand bis auf 3 1/2 Rtl. zu gehen bevollmächtigt worden, und es dürfte daher, da doch bisher fast nur Preußen sich diesem Begehren widersetzt, die wirkliche Bewilligung dieses Zölles keinem Zweifel unterliegen. Auch die preussische Denkschrift zu Gunsten der Einführung von Differenzialzöllen soll, nach Angabe dieses Berichterstatters, in Karlsruhe zur Berathung kommen.

München, 8. August. (Ebf. 3.) Als ein nicht unbeachtenswerthes Merkmal für den Standpunkt, auf welchem sich unsere Hochkatholiken befinden, mag vorläufig bemerkt werden, daß von ihnen der Hirtenbrief des Freiherrn von Diepenbrock durchaus nicht gebilligt wird.

Wiesbaden, 11. August. (F. J.) Der König von Bayern hat nicht nur eine Collecte zum Behufe des Aufbaues unserer kath. Kirche in seinem Lande bewilligt, sondern auch aus seiner Privatkasse 1000 Fl. zu demselben Zwecke an den kath. Dekan in Wiesbaden überwiesen.

Vom Rhein, 12. August. (Fr. 3.) In Bezug auf die in einem Schreiben vom 1sten d. M. erwähnte, im Decanat L... im Großherzogthum Hessen stattgehabte

Conferenz katholischer Geistlichen dieses Bezirks muß ich berichtend mittheilen, daß von diesen Geistlichen noch kein Beschluß in gemeldeter Angelegenheit gefaßt, sondern bloß in vertrauter Conferenz Berathungen darüber gepflogen worden seien.

Ulm, 9. August. (Fr. 3.) Außer in Ulm und Stuttgart, hat sich heute auch eine deutsch-kath. Gemeinde in Niedlingen gebildet; an fünf, sechs anderen Orten regt es sich ebenfalls, und fast vom ganzen Ober- und Niederland laufen Nachrichten vom Anschlusse einzelner Familien und Personen an die Gemeinden zu Ulm und Stuttgart ein. Schon besitzt Schwaben drei deutsch-katholische Geistliche; ich vernehme so eben, daß am 17ten d. M. zwei bisher römisch-kath. Pfarrer der deutsch-kath. Genossenschaft beitreten werden; beide sind aus Württemberg. — Sehr gespannt ist man hier allseits auf die Synode, die nächsten Monats in Stuttgart abgehalten werden soll und die hoffentlich auf Grundlage des Leipziger Concils fortbauen wird.

Österreich.

Wien, 11. Aug. (D. A. 3.) Der von dem Fürstbischöfe zu Breslau, Fehren v. Diepenbrock, veröffentlichte Hirtenbrief hat hier bei strenggesinnten Katholischen Aufsehen gemacht, weil die Lehre von der allein seligmachenden Kirche darin auf so ächt protestantische Weise gedeutet wird.

Frankreich.

Paris, 12. August. — Heute war große Preisvertheilung in der Sorbonne; Salvandy hielt eine Rede an die Eleven, die ungemeinen Beifall fand.

Zu Algier soll ein Centralconsistorium für die Bekenner des mosaischen Glaubens errichtet werden; Consistorien zu Bone und Constantine werden dem Centralconsistorium zu Algier untergeordnet.

Einer der angesehensten Banquiers von Madrid, Don Joaquin Jozaaga, Schatzmeister des königl. Privatvermögens, ist in Paris eingetroffen, beauftragt mit einer finanziellen Mission der Königin Mutter und des Hrn. Mon. Es handelt sich, wie es heißt, darum, Unterhandlungen mit den französischen und englischen Staatsgläubigern Spaniens zu eröffnen, um die Ausführung des neuen Finanzplanes zu erleichtern, welchen Hr. Mon den Cortes in deren nächster Session vorzulegen beabsichtigt. — Der Erzbischof von Paris ist von seiner Reise nach Ems in Paris wieder zurück.

Spanien.

Madrid, 6. August. — Die Publicisten Perez Calva und Corradi sind endlich am 1sten d. wieder auf freien Fuß gesetzt worden, haben jedoch Cadix noch nicht verlassen. — Die Mehrzahl der Journale äußert sich tadelnd darüber, daß das Cabinet die Veröffentlichung mehrerer päpstlicher Erlasse, durch welche vacante Bischofsstühle vergeben werden, gestattet habe. Namentlich der Tiempo äußert sich mit heftiger Beschwerde über diese neue Concession, die den Anforderungen Roms gemacht worden.

Außer dem General Alcala haben noch drei andere Offiziere — der Brigadier Montero, der Commandant Sarmiento und der Capitán Sarabia — die Weisung erhalten, Madrid innerhalb 24 Stunden zu räumen.

Schweiz.

Basel, 12. August. — In der gestrigen außerordentlichen Sitzung des gr. Rathes hat derselbe vollständige Amnestie wegen der Vorfälle vom 4ten d., nach dem einstimmigen Antrag der Regierung ertheilt.

Baadt. Nach diesen Morgen in Zürich eingetroffenen Berichten ist am letzten Sonntag die Verfassung des Kantons Baadt mit großer Mehrheit angenommen und der gegenwärtige gr. Rath bestätigt worden.

Zürich, 11. August. — Der Kriegsrath, unterstützt vom Vorort, stellte in der heutigen Sitzung der Tagesaßung den Antrag, daß die Offiziere des eidgen. Stabes, welche an einem Freischaaenzuge gegen Luzern Theil genommen, ihrer Stellen entsetzt werden, nämlich die Hauptleute Ulrich Döhenbein von Nidau und J. Mollet von Solothurn. Für den vorörtlichen Antrag Uri, Unterwalden, Zug, St. Gallen, Valais, Genf, Neuenburg, Thurgau, Graubünden, Appenzell J. Rh., Baselftadt, Freiburg, Schwyz, Luzern und Zürich; Appenzell A. Rh. unter Ratificationsvorbehalt (13 1/2 St., Tessin und Baadt referiren).

Amerika.

Das am 11. d. M. in Liverpool angekommene Packettschiff „Fidelia“ bringt Nachrichten aus New-York vom 16. Juli, unter denen sich eine Proclamation der mexicanischen Regierung befindet, welche von einigen Londoner Blättern zu einer „Kriegserklärung“ Mexicos gegen die Ver. Staaten gestempelt worden ist. Die Proclamation erklärt sich nun freilich über den wiederrechtlichen Beschluß des amerikanischen Congresses, wegen Einverleibung von Texas und fordert die mericanische Nation auf, sich zur Vertheidigung ihrer Rechte zu waffnen, sie enthält aber auch weiter nichts als diese Aufforderung und ist schon vom 4. Juni datirt (d. h. vier Wochen älter als die Berichte der letzten mericanischen Post), also aus einer Zeit, wo der Congress von Texas den Einverleibungsbeschluß des Congresses der Ver. Staaten noch gar nicht sanctionirt hatte, dieser Beschluß also auch, als noch keinesweges perfect, zu einer Kriegserklärung keinen Anlaß geben konnte.

Miscellen.

Rotterdam, 11. August. — Wir erhalten heute aus Delft die Nachricht, daß gestern daselbst der sogenannte Herzog der Normandie, der seiner Behauptung nach der einzig und übriggeliebene Sohn Ludwigs XVI. war, gestorben ist. Er war beinahe 60 Jahre alt.

Karlsruhe, 11. Aug. (Karlsru. Stg.) Heute Nachmittag um 1 Uhr fiel hier auf der Eisenbahn ein Unglücksfall leider vor, der jedoch leicht noch viel schlimmer hätte werden können. Die Lokomotive des dritten Zuges gerieth nämlich, in Folge einer losgesprungenen Schiene, in die unweit des Bahnhofes befindliche, nach der Reflerschen Maschinenfabrik führende Seitenbahn, wodurch ein Wagen 3. Klasse aus dem Geleise gerissen, umgeworfen und die Passagiere herausgeschleudert wurden. Der Wagen ist ganz zerschmettert, glücklicher Weise aber Niemand beschädigt worden.

Dünnowald, 10. August. — In keinem Jahre haben sich seit Menschengedenken die Krähen so früh geschaart, wie in gegenwärtigem, und in keinem sind sie in hiesiger Gegend so zahlreich gewesen. Nach einer alten Sage soll dies auf einen frühen, wenn nicht harten Winter hindeuten. (Ebf. 3.)

Schlesischer Nouvelles-Courier.

Tagesgeschichte.

†† Aus der Grafschaft Glatz, 15. Aug. — Seit einiger Zeit wandern eine Menge Menschen von hier nach Böhmen aus, um sich von dort, wie man vernimmt, weiter nach Süden, und zwar bis nach Sicilien, zu begeben. Dort soll große Sterblichkeit geherrscht haben, und es wird den Auswanderern Land und Besitz versprochen. So wie sie die böhmische Grenze überschritten haben, soll ihnen, wie erzählt wird, von dasigen Agenten für den Tag 2 Fl. W. W. (= 16 Sgl.) als Reisegeld ausgezahlt werden, die man ihnen aber, wie verlautet, allmächtig, wenn sie an Ort und Stelle angelangt sind, von ihrem Arbeitslohne abzieht. Zurück ist noch keiner gekommen, was wohl leicht zu erklären sein dürfte, da dies nur unter der Bedingung zulässig sein soll, daß sie die erhaltenen Vorschüsse erst zurückzahlen müßten, ehe man sie entlasse, was ihnen, da sie alle sehr arm sind, unmöglich sein würde. Es scheint hiermit fast eine ähnliche Bewandniß zu haben, wie mit den Knaben, welche ein gewissenloser Agent aus Dittmachau in Schlesien, unter lockenden Versprechungen nach Wien zieht, und sie dort an hartherzige Professionisten verkauft, denen es schwer wird, Leherburschen in Wien selbst zu finden. Gelingt es uns, noch weitere Auskunft über die genannten Aus-

wanderer zu erhalten, so werden wir nicht säumen, sie mitzutheilen. — Allerdings ist die Bevölkerung unsers kleinen Ländchens unverhältnißmäßig zahlreich, denn sie beträgt gegen 5000 Seelen auf die Quadratmeile, und diese auf durchgehends gebirgigem, mitunter unfruchtbarem, auch mit bedeutenden Waldungen besetzten Terrain. Spinnen und Weben sind die Hauptbeschäftigungen; beides aber giebt so wenig Lohn, daß die Menschen kaum ihren Hunger stillen, geschweige andere Bedürfnisse befriedigen können. Da bedarf es denn nicht gar viel, um sie zur Auswanderung zu locken, so sehr sie auch sonst an ihren Bergen hängen. — Von drüben, d. h. von der böhmischen Grenze herüber, kommt uns jetzt öfter Kunde über die strengen Maßregeln, welche von Seiten der dasigen Regierung gegen das Eindringen christ-katholischer Ideen getroffen werden. Es mögen dieselben allerdings hart erscheinen, können aber, wenn man sich auf den Standpunkt der dasigen Staatsregierung stellt, nicht als geradezu despotisch, vielweniger als unklug angesehen werden. Man müßte die Geschichte vergessen haben, wenn man sich nicht vor religiösen Spaltungen fürchten sollte, die ja in frühern Zeiten dem Lande unsägliches Unheil gebracht haben. Diesem will man vorbeugen. Man verfährt aber übereigens auch so weise, daß man der Veranlassung zu sol-

chen Spaltungen auf alle Weise zu begegnen sucht, und es ist zu dem Ende dem Clerus sehr ernstlich insinuiert worden, weder durch Intoleranz noch anstößigen Lebenswandel seinerseits sich das Volk abgeneigt zu machen, und der Religion seiner Väter zu entfremden. Die Wirkungen dieser Insinuation zeigen sich auch allenthalben unverkennbar, denn es benehmen sich die katholischen Priester mit vieler Klugheit, und wenn daher auch hin und wieder Sympathien für den Christkatholicismus auftauchen, so bemerkt man sie nur bei solchen, die viel mit dem Auslande verkehren, nächstdem aber auch bei dem Theile des Volkes, dem die Idee beigebracht ist, daß es bei der neuen Lehre weit weniger Kosten in allem, was kirchliche Handlungen besagt, haben würde, ein Punkt, der das Volk bei seiner Armuth besonders anzieht. Weil man von Seiten der höhern Behörden dies kennt, so soll auch der Geistlichkeit es sehr ans Herz gelegt worden sein, sich aller zu hohen Forderungen zu enthalten, und es ist allen mit ernster Mäße gedroht, die sich einer Ueberschreitung der Stoltzschuldig machen sollten.

** Hirschberg, 17. August. — So eben erfahren wir, daß in der Kirchenschlüsselfrage ein Rescript der königl. Regierung zu Regensburg angelangt ist,

morin die Mitglieder des Kirchenkollegiums, welche sich bisher für freie unabhängige Bürger gehalten haben, als mittelbare Staatsbeamte auf Grund eines Paragraphen des Gesetzes vom 29. März 1844 betrachtet, und wegen ihres Verfahrens in der bezeichneten Angelegenheit, wo sie nun glauben, ihre verletzten Rechte, d. h. die der Kirchgemeinde zu vertreten, in Strafe genommen worden, so zwar, daß der damals die Sache leitende erste Vorsteher, der gesinnungsvolle Porzellan-Fabrikant, Herr Ungerer, dem unsre Bürger wie Kirchgemeinde schon in sehr vieler Hinsicht zu Dank verpflichtet ist, eine Disziplinarstrafe von 25 Thlr., jedes der andern Mitglieder von 5 Thlr. zahlen soll. Den Oberglocknern an der Kirche ist bei Strafe auf dem Landrathamt aufgegeben worden, die Schlüssel bei Hrn. Peiper abzuholen. Da die Strafe sich auf Annahmen gründet, so wird sich, wie man vernimmt, das Kirchenkollegium wohl dabei nicht beruhigen, sondern die Sache weiter verfolgen. Uebrigens haben diese Männer nicht ihre, sondern die Meinung der Kirchgemeinde ausgesprochen. Ihrem besonnenen Benehmen, worin sie kräftig von den Hrn. Repräsentanten unterstützt wurden, ist es allein zuzuschreiben, daß bei der großen Aufregung, welche namentlich durch den Verstoß der Kirche und das Verfahren des Hrn. P. Peiper bewirkt wurde, die Ruhe in keiner Weise gestört worden ist.

*** Aus dem Riesengebirge, 15. August. — Was würden Sie wohl sagen, wenn in einer Stadt 2 Advokaten wirkten? und zwar so, daß immer einer eine Woche hindurch die Verpflichtung habe, die angemeldeten Sachen zu besorgen, damit das Publikum die Gewißheit habe, daß sie auch bearbeitet würden und der eine derselben wollte, weil er eben die Woche habe, die Leute zwingen, ihre Sachen durchaus von ihm führen zu lassen, wenn sie dieselben auch von dem andern geführt sehen möchten, auch dieser sie zu übernehmen sehr geneigt wäre? Wäre das nicht eine arge Bedrückung für das Publikum? Ist es etwas anders, wenn Uechnlichkeiten bei Geistlichen im Verhältnis zur Gemeinde stattfindet? Ref. kennt eine Stadt — sie soll, da es ihm gar nicht um Persönlichkeiten, sondern um die Sache, und nur um diese zu thun ist, nicht näher bezeichnet werden — in der gegenwärtig 2 Geistliche fungiren, welche sich wochenweis in die Geschäfte theilen. Wenn nicht Alles trügt, ist diese Einrichtung im Interesse des Publikums und zwar in der Absicht getroffen, daß jedes Glied der Gemeinde überzeugt sein kann, die kirchlichen Handlungen werden vollzogen werden, dann sollen die Geschäfte auch dadurch zwischen den Geistlichen angemessen getheilt werden. Damit ist nun gewiß nicht ausgesprochen worden, daß die Mitglieder der Gemeinde gezwungen werden sollen, die kirchlichen Handlungen von den Wochengeistlichen verrichten zu lassen; es stellt diese Einrichtung vielmehr nur als Regel fest, daß, wenn nicht ausdrücklich das Gegentheil verlangt werde, der Wochengeistliche die Funktion zu übernehmen habe. Bei ihm findet ein Zwang statt; er muß als Wochener die kirchliche Handlung vollziehen. Die Gemeindeglieder sollen aber nicht gezwungen werden. Ihnen steht vielmehr frei, sich an den andern Geistlichen zu wenden und ihn zu fragen, ob er die Handlung übernehmen wolle, zu der er aber, da er eben nicht als Wochener fungirt, auch nicht verpflichtet werden kann. Uebernimmt er sie aber freiwillig, so versteht es sich ja wohl von selbst, daß der Wochengeistliche dies nicht hindert, sich den Leuten nicht aufdrängt. Dies ist aber in der gedachten Stadt in neuerer Zeit von einem und demselben Geistlichen schon zu wiederholten Malen geschehen. Vor einigen Wochen fand ein Begräbniß auf dem Lande statt. Der Geistliche hatte die Woche; die trauernde Familie erbat sich zur Grabbegleitung und Segenspredichung den Geistlichen B., der sehr gern dazu bereit war, vorausgesetzt, daß A. dagegen keinen Einspruch thue, was aber leider geschah. Obgleich ihm deutlich genug gesagt worden war, daß man „seine Begleitung“ nicht wünsche, so wollte er sie doch durchsetzen; allein das Trauerhaus erklärte mit Entschiedenheit, es werde unter diesen Umständen auf jede geistliche Begleitung und Ansprache verzichtet, da man nicht den Geistlichen B. erhalten könne, so möge der Lehrer am Orte das Begräbniß allein abhalten. In diesen Tagen kam ein ähnlicher Fall in der Stadt selbst vor. Eine junge Frau hatte kurz vor ihrem Tode noch den Wunsch ausgesprochen, daß der Geistliche B. das Segenswort am Grabe sprechen möge. Ihr Begräbniß fiel aber in die Woche des A., der wiederum, obgleich B. sich dazu erbieten, die Genehmigung nicht gab. Der betäubte Gatte war nicht im Stande, den letzten Willen seiner geliebten Gattin zu erfüllen. Unter solchen Umständen entsteht natürlich die Frage, ob die Geistlichen der Gemeinde wegen da sind, oder diese wegen jener da ist; ob die Richtigkeit dabei gewinnen kann, wenn die Handlungen von einem Geistlichen vollzogen werden, den man eben nicht will. Werden die Glieder der Kirchgemeinde dadurch nicht indirekt zur Unzufriedenheit angetrieben? Gar Mancher denkt: Wenn ich nicht den Geistlichen erhalten kann, den ich wünsche,

nehme ich gar keinen. Viele können auch gar nicht begreifen, wie es möglich ist, sich selbst den Leuten aufzudrängen, und sind begierig, ob das Kirchenkollegium nicht eine Einrichtung veranlassen würde, durch welche die Wünsche der Kirchgemeindeglieder mehr Berücksichtigung finden. Uebrigens beweist auch diese Erscheinung, daß sich im Volke eine entschiedenere Gesinnung bildet. Oder ist nicht so, wenn selbst der Sterbende noch bis an den Rand des Grabes hinaus seine Wünsche kundgibt? Wenn man lieber in aller Stille begräbt, falls nicht die Stimme laut werden kann, die man vernahmen will. — Wir glauben hier einen Gegenstand zur Sprache gebracht zu haben, der von Seiten der Kirchenvorstände Beachtung verdient. Im meinem Kreise ist das Publikum mit der bestehenden obengedachten Einrichtung durchaus unzufrieden. Die Unzufriedenheit ist aber der erste Schritt zur Besserung.

Die erste Provinzialsynode der christkatholischen Gemeinden Schlesiens und der Oberlausitz.

Breslau, 17. Aug. — Ein wichtiger Schritt weiter in der Entwicklung des christkatholischen Lebens und zur Gestaltung des bereits vorhandenen ist die gestern und vorgestern in der hiesigen Armenhauskirche abgehaltene erste große Provinzialsynode der schlesischen Gemeinden. So wie in ganz Deutschland Breslau die erste Stadt gewesen ist, in welcher sich eine Gemeinde frei und selbstthätig durch Austreibung von Glaubensfäulen und Entwerfung einer Verfassung gebildet hat, welche dadurch eine höhere und allgemeinere Wichtigkeit erlangt haben, daß sie fast unverändert von den zu Leipzig versammelten Deputirten einer großen Anzahl christkatholischer Gemeinden Deutschlands und nach diesen von beinahe allen schon entstandenen oder neu entstehenden Gemeinden angenommen worden sind — so sind es auch diesmal wieder die schlesischen Gemeinden, Breslau an ihrer Spitze, welche sich zuerst durch eine einigende Verfassung frei und selbstthätig zu einem organischen Ganzen verbunden haben. Es ist dies die erste große und lebenskräftige Provinz des christkatholischen Deutschlands, hineingeschoben zwischen Polen und Böhmen, Mähren und Gallizien berührend, und also schon hinüber langend über die Marken der deutschen Sprache. Bald werden und müssen sich in Preußen, der Mark, Sachsen und am Rhein um die größten Gemeinden ähnliche Kreise zu christkathol. Provinzen schließen, deren vereinigter und nicht zu ferner Zusammenritt zu einem allgemeinen Concile herrliche Resultate verspricht.

Zu der am 15ten früh um 9 Uhr beginnenden Synode hatten sich die Bevollmächtigten von 38 schlesischen und oberlausitzischen Gemeinden eingefunden, ja das fernere Berlin hatte es für nöthig erachtet, sie durch einen Deputirten aus seiner Mitte zu beschicken; außerdem waren sämtliche christkatholische Prediger und Candidaten der schlesischen Gemeinden zugegen. Im Uebrigen war die Synode insofern eine öffentliche, als der Zutritt auch Anderen freistand, und sich unter den Zuhörern sogar mehrere Frauen zeigten. Die gute Sache schenkt das Licht der Öffentlichkeit nie. Ein passendes Lied bereitete die Gemüther auf die ernste Berathung vor, worauf Herr Prediger Dr. Theiner einige einleitende, mit einem Gebete schließende Worte über die Zwecke der Synode und die Pflichten der Abgesandten sprach. Herr Prof. Dr. Regenbrecht als provisorischer Präsident erklärte sodann die Synode für eröffnet und gab eine Uebersicht der zu beratenden Gegenstände. Man schritt nunmehr zur Wahl eines Vorsitzenden in der Person des bereits genannten Hrn. Prof. Dr. Regenbrecht und zweier Schriftwarte oder Sekretäre in den Personen der Herren Dr. Steiner und Reg.-Referend. Schmidt; behufs der Redaktion und Herausgabe der Synodalverhandlungen und Beschlüsse traten später noch die Herren Land- und Stadtgerichtsrath Göppert und Stadtrichter Zenker hinzu. Der Vorsitzende ging davon aus, daß zunächst eine Revision der vorhandenen Bestimmungen, der Breslauer 24 Artikel und der Leipziger Beschlüsse, vorgenommen werden müsse; demgemäß waren die Bestimmungen über die Glaubenslehre in einen geordneten Zusammenhang gebracht und mit den in der weiteren Entwicklung des religiösen Bewusstseins begründeten Zusätzen versehen. Die Synode entschied sich aber dafür, daß Bestimmungen über die Glaubenslehre einem allgemeinen Concile überlassen bleiben müssen. Die Synode wandte sich nun zu ihrem Hauptgegenstande nämlich zu der Berathung über die Gemeinde-Verfassung, die Klosterverfassung und den Vorstand, setzte eine besondere Commission, aus den Herren Minsberg, Zenker, Göppert und Rönge bestehend, zur Bearbeitung der Kreissynodalverhältnisse ein und löste dann, die Berathung am nächsten Morgen wieder aufnehmend, ihre auf die Verfassung bezügliche Aufgabe. Die Resultate der Berathung in dieser Hinsicht sind folgende: Das Fundament der ganzen Verfassung ist die selbstständige Gemeinde. Die Verbindung zu einem größeren Ganzen wird hergestellt durch Kreis- und Provinzialsynoden, die ihre Spitze in einer künftigen Landessynode und dem allgemeinen Concile finden. Jede Gemeinde wählt Kestse, diese wählen den Vorstand alljährlich. Bestimmt wurde hierbei, daß das Collegium der Kestse nicht weniger als zehn, und nie mehr als fünfzig Mitglieder habe, und der Vorstand entweder aus 3,

oder aus 5 Personen (dem Vorsteher, Schriftwart, Schatzmeister und zwei Stellvertretern) bestehe. Die Gemeindeglieder berathen wenigstens wöchentlich einmal an einem bestimmten Tage unter Leitung des Vorstandes, welcher auch die Versammlungen beruft. Nur wenn die Majorität der Kestse einer Gemeinde über die Nothwendigkeit einer besonderen Versammlung einig ist, kann der Vorstand zur Einberufung derselben genöthigt werden. Es steht übrigens jedem Gemeindegliede frei, die Kestse- und jedem Kestsen die Vorstandssammlungen zu besuchen, so weit der Raum dies gestattet.

Ueber das Verhältniß der Geistlichen zur Gemeinde stellte die Synode auf, daß die Geistlichen keinen besondern Stand bilden, sondern in der Gemeinde als Gemeindeglieder stehen; sie sind Mitglieder des Vorstandes mit beratender, aber nicht entscheidender Stimme, haben aber in den Versammlungen der Kestse völliges Stimmrecht. Sie führen den Titel Prediger mit Weglassung aller sonstigen Titulaturen; auch findet unter ihnen nicht die geringste Rangordnung statt, denn sie haben sämmtlich gleiche Rechte und gleiche Pflichten. Was ihre Ordination betrifft, so hat die Synode den Grundsatz festzuhalten beschlossen: Ohne Amt keine Ordination. Ordiniren kann jeder Geistliche und können die Gemeinden behufs der Ordination ihres Predigers sich diejenigen Geistlichen erbitten, von denen sie den ihrigen ordinirt wünschen. Candidaten, welche Theologen sein müssen, haben sich bei dem Vorstande der Provinzialhauptstadt zu melden; dieser prüft ihre Zeugnisse, moralische und intellectuelle Befähigung und empfiehlt sie denjenigen Gemeinden, welche Prediger bedürfen und unterhalten können.

Die Kreissynoden bestehen aus den Abgesandten von drei bis sieben Gemeinden nach geographischer Lage. Geistlichen steht die Theilnahme frei, doch haben sie kein Stimmrecht, können auch nicht als Abgesandte der Gemeinden auf der Synode erscheinen. Die Provinzialsynoden bestehen aus Deputirten der Kestse der einzelnen Gemeinden, welche je nach ihrer Größe bis 2000 Seelen einen Deputirten, über 2000 Seelen zwei Deputirte, über 4000 Seelen drei Deputirte senden. Mehr Deputirte kann keine Gemeinde senden. Obwohl Geistliche auch hier nicht als Beauftragte der Gemeinden erscheinen dürfen, so wählen doch sämtliche Gemeinden durch ihre Repräsentanten auf je 10 Deputirte einen ihnen beliebigen Geistlichen, so daß also auf der Provinzialsynode jeder eilfte Deputirte ein Geistlicher mit eigenem Stimmrecht ist.

Hierauf wurde die Liturgie von Hrn. Dr. Theiner verlesen; es ist die frühere Breslauer, verschmolzen mit Gebeten und Uebergängen aus der von Hrn. Dr. Theiner ausgearbeiteten Messe. Alle Gemeinden haben sie angenommen, und wird sie demnächst mit einer Vorrede des Herrn Prediger Dr. Theiner im Druck erscheinen. Bemerkung möge hier vorläufig werden, daß, wenn keine Communion stattfindet, an die Stelle derselben ein Gebet tritt, welches das Abendmahl geistig vergegenwärtigt. Die Tauf-, Trau- und Begräbnißformulare werden nächstens auch durch den Druck veröffentlicht werden. Nachdem noch kurz vor Schluß der Synode die Nachricht eingelaufen war, daß das Oberpräsidium und Consistorium in Uebereinstimmung mit dem Magistrat als Patronsatsbehörde und dem Kirchenvorstande der hiesigen Bernhardinerkirche diese der christkatholischen Gemeinde zur Abhaltung des heutigen Gottesdienstes bewilligt habe, wurde die Synode von dem Vorsitzenden für beendet erklärt und den Versammelten für die bewiesene Liebe unter einander und zur Sache, so wie für den bei den Berathungen an den Tag gelegten großen Eifer gedankt. Der Deputirte der Breslauer Gemeinde, Hr. Präsident Professor Ries von Genbeck, dankte hierauf im Namen der Synode dem Vorsitzenden für die gemessene und geschickte Leitung der Versammlung und die vielfache, aufopfernde Mühe, welcher derselbe sich im Interesse und zur Förderung der hiesigen Sache so bereitwillig unterzogen. Hr. Prediger Dr. Theiner sprach das Schlußgebet.

Am Abend des 16ten hatten sich sämtliche Deputirte, viele Gemeindeglieder und einige Freunde der christkatholischen Sache, um sich persönlich näher kennen zu lernen, zu einem Abschiedsmahl vereinigt, bei dem manch' heiteres, aber auch manch' ernstes Wort gesprochen wurde.

* Rawicz, 15. August. — Der in No. 148 der Schles. Zeitung ausgesprochenen protestantischen Erklärung treten aus voller Ueberzeugung bei: Hr. der Bürgermeist. u. Vorsteher der Kirchen-Gemeinde-Repräsentanten. A. Krause, Kaufm. u. Stadtrath. Baum, Kaufm. u. Gutsbes. Wocke, Apotheker u. Stadtrath. Eichholz, Steuer-Einnehmer. Graßmann, Gutsbesitzer. Seidel, Kaufm. u. Stadtrath. Haake, Bäcker-Kestseher. G. Günther, Gasthofbes. Woide, Ober-L.-S.-Referendar. Gobel, Dr. med. Kreidel, königl. Kreissekretair. J. W. Braun, Kaufm. u. Gutsbes. Ferd. Bihl, Hellwig, Kaufm. u. Gutsbesitzer. Stünzner, Steuer-Amts-Assistent. G. Ruppel, Kfm. A. Müller, Maurer u. Zimmermeister. Geist, Rector u. Prediger. Wocke, Justiz-Commis. u. Notarius aus Jermessyno. Teelenburg, Protector und Pfarrer-Kandidat. Grünh. Conrector. Bärch, Ob.-Steuer-Controleur. Hoppe, Salarien-Kassen-Rendant. Woltemas, interim. Salarien-Kassen-Controleur. Schumann, Kassen-Controleur. Fr. Ratus, Ger. Actuarius. Jilek, Deposital-Kassen-Rendant. Gierke, Actuarius u. Dolmetscher. Wollenhaupt, königl. Domainen-Rentmeister u. Kirchen-Repräsentant. Plathner, Justiz-Com-

Bekanntmachung.

Der Posten eines hiesigen Kantors und Musikdirektors, womit ein Dienstverkommen von ungefähr 300 Rthlr. jährlich verbunden ist (174 Rthlr. bestimmte, 126 Rthlr. zufällige Einnahme, für welche letztere jedoch keine Gewähr geleistet wird), soll möglichst bald mit einem theoretisch und praktisch gebildeten Musiker, der im Stande ist, ein tüchtiges Sängerkorps zu bilden und zu erhalten, besetzt werden.

Seine Funktionen bestehen in Aufführung von Kirchenmusik, Leitung der Gesänge bei dem Gottesdienste und bei den Begräbnissen, sowie Ertheilung des Gesangsunterrichts am Gymnasio und in den Elementarschulen.

Diesem, welche die verlangten Eigenschaften besitzen und unter den angegebenen Bedingungen die Stelle annehmen, auch der Abhaltung einer Probe sich unterwerfen wollen, werden ersucht, binnen 4 Wochen sich bei uns zu melden.

Die Petenten, welche sich theils vor längerer, theils vor kürzerer Zeit um den fraglichen Posten beworben haben, wollen diese Bekanntmachung als unsere Erwiderung auf ihre eingereichten Gesuche annehmen und im Fall sie bei Besetzung der Stelle berücksichtigt zu werden wünschen, ihre Bereitwilligkeit zur Abhaltung einer Probe binnen 4 Wochen nachträglich uns erklären.

Breslau den 13. August 1845.

Der Magistrat.

Bücher-Auction.

Dienstag den 26ten d. Mts. und folgender Tage von 3 Uhr Nachmittags an, soll die Bibliothek des sel. Pastor Schilling an der Hofkirche zu Breslau, Altbauerstraße No. 14, gegen baare Zahlung veräußert werden. Der Katalog ist beim Unterzeichneten und dem Antiquar Ernst zu haben.

Breslau, den 15. August 1845.

Hertel, Kommissionsrath.

Auction.

Donnerstag den 28ten d. Mts., früh 9 Uhr werde ich Lauenburgerstraße No. 4 (neben dem Bahnschen Kaffeehaus) Veränderungshalber mehrere gut gehaltene Meubles und Hausgeräthe, sowie eine große eiserne, mit 24 Riegeln versehene Gelbfarbe und Schub darüber, einen ganz guten brüchigen Stängel, verschiedene Bücher und alte Fenster öffentlich versteigern.

Breslau den 18ten August 1845.

Mannig, Auktions-Commissar.

Auction.

Am 28ten d. Mts., Nachmittags 2 1/2 Uhr sollen im Auktionsloft, Breite Str. No. 42, 40 Centner cassirte Gerichts-Akten öffentlich versteigert werden. Darunter befinden sich 7 Centner, welche zum Einstampfen bestimmt sind, daher deren Ankauf nur Papierfabrikanten gestattet ist.

Breslau den 18. August 1845.

Mannig, Auktions-Commissar.

Licitatiön von original-spanischen Widern und Mutterschafen, Kappen und Rindvieh.

Von der k. k. Patrimonial-, Avitikal- und Familien-Güter-Direction wird hiermit bekannt gemacht, daß am 1. und 2. September d. J. auf der k. k. Familien-Herrschaft Holitsch, im Neutraer Komitate Ungarns, eine große Anzahl Sprungwidder, und theils alte, theils zweijährige Mutterschafe, von original-spanischer Abkunft, nebst vielen veredelten, zur Zucht vollkommen tauglichen Mutterschafen, alten und zweijährigen Kappen, dann mehrere Stücke Rindvieh und Angora-Ziegen, mittelst öffentlicher Versteigerung, gegen gleich baare Bezahlung, werden verkauft werden.

Diese, im k. k. Lustschloß zu Holitsch stattfindende Licitatiön beginnt an jedem der besagten beiden Tage um 9 Uhr früh.

Wien, am 26. Juli 1845.

Rupisch.

Wideruf.

Es wird hiermit der zur Verpachtung der Krausenauer Jagdgerechtigkeit auf den 1sten d. Mts. zu Klein-Dels bei Dhlau anberaumte Termin aufgehoben.

200 Stück Ananas-Pflanzen, einjährige, à Stück 10 Sgr., und 300 Rindel à 5 Sgr. sind bei dem Dominio Koppitz, 1 Meile von Grottkau, zu haben und durch das Rent-Amt zu beziehen.

Ein bedeckter Stig wird gesucht Schulbrücke No. 35.

Das Verzeichniß der hiesigen Wohlthät. Kaufmannschaft
für das Jahr 1845 und 1846 ist zu haben bei
Fr. C. Bartel, Börsen-Beamter, im Börsen-Gebäude.

Der gänzliche Ausverkauf der Leinwand- und Tischzeug-Handlung
Carlsplatz No. 3, neben dem Pokoihof,
dauert nur noch bis Ende dieses Monats.

Schrotmühlen-Verkauf.

Meine im besten Bauzustande befindliche Rost-Schrotmühle, welche nicht nur zum Schrotten, sondern auch zum Mahlen des Getreides eingerichtet ist, nebst dem dazu gehörigen Gebäude, beabsichtige ich bei Niederlegung meines Geschäfts bald möglichst zu verkaufen. Kaufsüchtige können solche täglich in Augenschein nehmen und die Kaufbedingungen bei Unterzeichnetem erfahren.

Zobien am Berge den 18ten August 1845.
Hübner, Stadtbrauer-Meister.

Ein guter Badeschrank mit Doppel-Druckpumpe, ist billig zu verkaufen Wallstraße No. 1 a., parterre links.

Eine siebenjährige braune Stute, von schließendem Gestüt, welche eben so gut geritten als zum Ziehen zu benutzen ist, steht zum Verkauf Dhlauerstraße No. 8.

Capitals-Gesuch.

10,000 Rthlr. werden auf ein hiesiges Haus gegen die vollkommenste Sicherheit gesucht.
S. Militich, Bischofsstraße No. 12.

4000 Rthlr. werden auf ein vorzügliches Gut hinter 9000 Rthlr. zu 5 pCt., welches 28,000 Rthlr. Werth hat, sofort gesucht.
Tralles, Schuhbrücke No. 66.

Lieder der Gegenwart.

Im Verlage von F. E. C. Leuckart in Breslau ist soeben erschienen:

Was that's.

Gedicht aus Königsberg für Gesang mit Pianoforte von

Ernst Richter.

Preis 5 Sgr.

Das Licht.

Festgesang bei dem zu Ehren des Herrn Pastor Uhlich veranstalteten Festmahle gedichtet von W. Köhler.

Für Gesang mit Pianoforte von

Ernst Richter.

Dritte Aufl. 5 Sgr.

Deutschland über Alles

von Hoffmann von Fallersleben.
Für eine Singstimme mit Pstebegl. von

Moritz Ernemann.

Preis 5 Sgr.

Meinem lieben „Leipzig“ send ich Thränen des Schmerzes von „Breslau.“
G. E. J.

Gemeinnütziges.

Die Herren Landwirthe erlaube ich mir zu beredenden Herbstsaat auf ein zwar noch wenig gefanntes, aber vorzügliches Mittel zum Einkäufen des Weizens aufmerksam zu machen, welches bereits seit 20 Jahren immer die besten Dienste wider den Brand im Weizen geleistet hat. Es ist dasselbe in Paketen vorhanden, von denen jedes auf 16 Scheffel berechnet ist, und kostet nebst gedruckter Gebrauchs-Anweisung 20 Sgr. Sonst enthalte ich mich jeder schmeicheleichen Anpreisung, und bitte nur um recht zeitige Bestellungen mit frankirter Einsendung des Betrages. Der Dekonom u. Gasthofbesitzer Schwedler in Gutsen bei Wansen.

Rheinwein, à Flasche 12 1/2 Sgr.
Guten süßen Ungar, à Flasche 10 Sgr.
Medoc St. Julien, à Flasche 10 Sgr.

M. Siebag,

Ecke der großen und kleinen Grochengasse.

Abendunterhaltung

des Physikers Stärf, heute Dienstag im Restaur.-Lokal zur Stadt Berlin, Anfang 8 Uhr.

Offene Stellen.

Eine deutsche Gouvernante, welche gut französisch spricht und fertig Klavier spielt, ein Commis, der in einer Buch- oder Papier-Handlung servirt hat, ein Rentmeister und ein Wirtschaftsschreiber werden verlangt. S. Militich, Bischofsstr. No. 12.

Eine Brennerei-Verwalterstelle wird zu Michaeli gesucht. Frankirte Adressen unter M. 150 werden poste restante Züllichau erbeten.

Ein Formermeister,
welcher in seinem Fache durchaus erfahren, in aller, sowohl Sand- als Lehm-Formerei völlig geschickt und einer nicht unbedeutenden Eisengießerei, aus Cupolo-Defen, als erster Meister vorzustehen befähigt ist, kann eine gute Anstellung bei einem bereits bestehenden Werke finden.

Es wird jedoch nur auf solche Bewerber Rücksicht genommen werden, welche sich über ihre Befähigung und Zuverlässigkeit durch die genügendsten Zeugnisse ausweisen können, gesund, rüstig und in den besten Jahren sind, und wollen diese ihre Anmerkungen an Herrn F. Klocke in Breslau baldigst einreichen.

Ein bestens empfohlener Wirtschaftsbeamter, in mittleren Jahren, dessen Frau auch zugleich die Milchwirtschaft beaufsichtigen kann und die Limburger und Schweizer Käse-Fabrikation versteht, wünscht diese Michaeli ein anderes weites Engagement. Auf portofreie Anfragen ein Näheres Dhlauer Straße No. 43, im Comtoir.

Ein gelernter, mit guten Attesten versehener Jäger, der auch die Gärtnerei versteht und bis jetzt noch in Diensten ist, sucht zu Michaeli ein weiteres Unterkommen. Näheres zu erfragen Karlsstraße No. 5, 2 Treppen, hinten hinaus beim Haushälter Heide mann.

Ein gebildetes Mädchen wünscht ein Unterkommen als Gesellschafterin; auch wird sie sich gern der Besorgung der Wirtschaft unterziehen. Nähere Nachricht erfragt man Junkernstraße No. 19 im Comtoir.

Ein Hauslehrer und eine Gouvernante, so wie ein Wirtschaftsschreiber werden gesucht durch C. Berger, Bischofsstraße No. 7.

Verloren.

Eine kleine goldene emailirte Kapsel an einer Gummi-Schnur mit goldenem Schlüssel ist Sonntag am 17ten d. M. auf dem Wege von der Karlsstraße zur Graupengasse verloren worden. Der ehrliche Finder wird ersucht, gegen angemessene Belohnung, Karlsstraße No. 40, 2ten Stock, Anzeige machen zu wollen.

Sonntag den 17ten d. Abends gegen 8 Uhr ist auf dem Wege von der letzten Gasse, am Freiburger Bahnhofe vorüber bis nach der kurzen Gasse, eine Cylinder-Damen-Uhr mit gravirtem goldenen Gehäuse, goldenem Uhrhaken und dergl. Schlüssel nebst Ketten, alles an einer schwachen goldenen Erbsen-Palsterte befestigt, verloren worden. Der redliche Finder wird ersucht, dieselbe Karls-Str. No. 7 im Gewölbe gegen eine angemessene Belohnung abzugeben.

Am 15ten d. Mts. zwischen 6 und 7 Uhr Abends ist mir eine silberne Cylinder-Repetir-Uhr, galantirt mit Goldrand und silbernem Zifferblatt, verloren gegangen. Derjenige, der sie Neustadtstraße No. 63, erste Etage, abgibt, erhält 3 Rthlr. Belohnung.

Wohnungs-Gesuch.

Ein einzelner Herr sucht zum 1. Octbr. c. zwei hübsche hohe Zimmer ohne Meubles im ersten oder zweiten Stock, wo möglich in der Schweidnitzer oder Dhlauer Vorstadt, im Preise von 100 Rthlr.

S. Militich, Bischofsstraße No. 12.

Zu vermieten und Michaeli zu beziehen, Schweidnitzer Straße No. 28, im zweiten Stock, 2 Stuben, Küche und Bodenkammer. Das Nähere bei F. Frankl.

Wohnung zu vermieten.

Vier kleine Wohnungen vor dem Schweidnitzer Thor, à 30 Rthlr., und dergleichen zwei, bestehend aus 2 Stuben und Kabinett, à 70 Rthlr.

Das Nähere Graben No. 25, beim Eigenthümer.

Eine hübsche Wohnung von 3 Stuben, 1 Kabinett u. Küche im 1. Stock, ist in der Dhl. Vorstadt in einem vor 2 Jahren neu erbauten Hause zu Michaeli d. J. für 80 Rthlr. zu vermieten.
S. Militich, Bischofsstraße No. 12.

Universitäts-Sternwarte.

1845.	Barometer.	Thermometer.			Wind.		Luftkreis.
		inneres.	äußeres.	feuchtes niedriger.	Richtung.	St.	
17. August.	3.	e.					
Morgens 6 Uhr.	27	4,54	+ 13,0	+ 9,8	1,0	S	überwölkt
9		4,58	+ 13,4	+ 9,8	1,0	NO	—
Mittags 12		5,32	+ 13,0	+ 9,7	0,9	NO	18
Nachm. 3		5,64	+ 13,2	+ 11,4	2,6	NO	31
Abends 6		6,70	+ 13,0	+ 10,0	1,4	W	39 heiter
Temperatur-Minimum		+ 9,7		Maximum		+ 11,4 der Dder + 13,6	

Michaeli zu vermieten
Sandstrasse No. 12, dritter Stock, zwei Stuben, verschliessbarem Entree, Pferde-stall und Wagenremise.

Summerei No. 6, im zweiten Stock vorn heraus, ist eine Stube nebst Küche an einen einzelnen Herrn oder auch als Absteigequartier zu vermieten und bald oder Michaeli zu beziehen.

Zu vermieten

und Michaeli d. J. zu beziehen ist ein Kram-laden Scheitniger Straße No. 9. Zu erfragen im Gewölbe bei H. Graf.

Eine geräumige Remise, möglichst in Mitte der Stadt, wird bald zu mieten gesucht.
C. G. Schmidt, Taschenstraße No. 27.

Ein meublirtes Zimmer ist auf Wochen oder Monate zu vermieten oder für eine Herrschaft als Absteige-Quartier zu benutzen, Neustadtstraße No. 63 1te Etage.

Angelommene Fremde.

In der gold. Gans: Hr. Achenborn, Chef-Präsident, von Frankfurt a. O.; Hr. v. Rembowski, Präsident, von Golluchowo; Hr. Graf v. Bobrowski, von Kalisch; Herr Prondzinski, Hr. Michalski, Gutsbesitzer, von Podskolice; Hr. Korinski, Gutsbesitzer, von Gorka; Hr. Lubinski, Gutsbes., aus Polen; Hr. Gropius, Kammergerichts-Referendar, von Schweidnitz; Hr. Hötterhoff, Rentier, Herr Heß, Kaufm., von Köln; Hr. Delius, Kaufmann, von Bielefeld; Hr. Esler, Kaufmann, von Magdeburg; Hr. Frank, Kaufmann, von Rüdres; Hr. Krammayer, Kaufm., von Krafau; Hr. Belczykiewicz, Kaufm., von Lublin; Hr. Leuchter, Kaufm., von Ratibor. — Im blauen Hirsch: Frau v. Aulock, von Gostau; Hr. Wengki, Justizrath, von Dels; Hr. Pringsheim, Gutsbes., von Oppeln; Hr. Vogel, Dominiatpächter, von Liebau; Gutsbesitzerin Kempner, von Prosche; Herr Dr. Böttner, von Berlin; Hr. Blankenfeld, Lehrer, von Guttlin bei Gult; Herr Blankenfeld, Lehrer, von Hoyerdorf; Hr. Blankenfeld, Lehrer, von Rosenau. — In den drei Bergen: Hr. Arendt, Wasser-Bau-Insp., von Krossen; Hr. Otto, Wirtschafts-Insp., von Reichenbach; Hr. Becker, Apotheker, von Neumarkt; Hr. Witz, Kaufm., von Constanz; Hr. Ulstein, Kaufm., von Fürth; Hr. Hartmann, Hr. Alexander, Kaufleute, von Berlin; Hr. Lefevre, Gutsbes., von Dory. — Im weißen Adler: Hr. Kramolowski, Justitiarius, von Peistretscham; Hr. Grötel, Finanz-Calculator, von Dresden; Hr. Reichardt, Partikulier, aus Holland; Hr. Schulz-Völcker, Stadtgerichts-Direktor, von Kempen; Hr. v. Tieschewitz, Regier.-Rath, von Posen; Hr. Klausmann, Gutsbes., von Langendorf; Hr. Menzieski, Gutsbes., von Freiwaldau; Hr. v. Hugo, Hr. v. d. Gröben, Ob.-L.-G.-Assessoren, von Glogau; Hr. Klapper, Justizrath, von Ratibor; Hr. Tschitscherin, Sym-nasial-Insp., von Warschau; Hr. Sigler, Weinhändler, von Rixingen; Hr. Graf von Schaffgotsch, Student, von Wilschütz. — Im Hotel de Saxe: Hr. Jäfel, Gutsbes., von Eissa; Gutsbesitzerin v. Robierzynska, Gutsbesitzerin v. Karosnicka, beide a. d. G. H. Posen; Frau Superintendent Altmann, von Ramiow; Hr. Dr. Wicherkiwicz, von Posen. — Im deutschen Hase: Herr Jozefowicz, Professor, von Warschau; Herr Laschinski, Gutsbes., von Halbenborn; Herr Blasius, Kaufm., von Sulau. — In zwei gold. Löwen: Hr. Altmann, Kaufm., von Wartenberg; Hr. Hofrichter, Gutsbes., von Wilsau; Hr. Bormann, Gastwirth, von Liebenwerda; Hr. Gbstein, Glasbüttenbes., von Gzarnowanz. — Im gold. Feyer: Herr Viktorius, Justiz-Commissar, von Dels; Hr. Lieb, Wirtschafts-Direktor, von Rodonies; Hr. Wünsche, Gutsbes., von Reinerdorf. — Im weißen Roß: Hr. Kuhnt, Regier.-Referendar, von Zauer; Gutsbesitzerin Heyer, von Zäschendorf. — Im gold. Löwen: Hr. Meisel, Kaufm., von Neustadt; Hr. Rippert, Land-u. Stadtrath, Rentant, von Ratibor; Hr. Rentwig, Steuer-Einnehmer, von Patschkau; Hr. Johnsker, Lieutenant, von Berlin. — In der Königs-Krone: Hr. Näther, Gutsbes., von Gr.-Kniegnitz; Herr Minor, Apotheker, von Kreuzburg. — Im weißen Storch: Hr. Kaiser, Kaufmann, von Tarnowitz.